

# Über die Anfänge der slawischen Graphittonkeramik in Mähren<sup>1</sup>

† BOŘIVOJ DOSTÁL

Im Laufe der Urzeit und der Frühgeschichte kam Graphit bei der Keramikherstellung mehrmals zur Geltung, und zwar mit hundert- bis tausendjährigen Unterbrechungen, deren Ursachen unbekannt bleiben. Erstmals tritt graphithaltige und graphitüberzogene Keramik im Neolithikum auf, in der Linearbandkultur, und dies nicht nur in Gebieten mit Graphitvorkommen, sondern auch weit davon entfernt, so daß anzunehmen ist, daß Graphit zu Austauschware wurde. Auf Beispiele aus Mähren wies R. TICHÝ (1961, 80, Abb. 1) hin.

Danach ist die Anwendung von Graphit aus der Töpferpraxis für mehrere Jahrtausende verschwunden und erscheint erst wieder in Form dekorativer Graphitüberzüge in der Hallstattzeit (Velaticer Kultur, Podoler. Kultur, Schlesische Kultur; SALAŠ 1993, 297; ŠTROF 1993, 324), vor allem in der jüngeren Hallstattzeit (Horákov-Kultur, Platěnice-Kultur), an deren Ende - mit ersten Anklängen an den altlatènezeitlichen Stil - Graphit in die Keramikmasse beigemischt wurde (NEKVASIL 1993, 342-3, 354, 368). Die Problematik der latènezeitlichen Graphittonkeramik von ihren Anfängen in den hallstattzeitlichen Grabhügeln bis zur Spätlatènezeit wurde von L. HORÁKOVÁ-JANSOVÁ (1955, 134-138) bearbeitet.

Im slawischen Milieu in Mähren verbreitete sich die Graphittonkeramik erst in der Jungburgwallzeit, besonders im 11.-12. Jahrhundert (STAŇA 1960, 272, 288; NEKUDA - REICHERTOVÁ 1968, 102-107, Abb. 34-36; R. NEKUDA 1984, 30-33; 1986/87, 121-123, 129), aber bereits in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts wurde sie häufiger verwendet (ČERNOHORSKÝ 1960, 400; STAŇA 1960, 288; MĚŘÍNSKÝ 1991, 171). Für ein noch früheres, wenngleich nur sporadisches, regional begrenztes Vorkommen slawischer Graphittonkeramik sprechen die Funde aus den Körpergräbern auf dem birituellen Hügelgräberfeld in Vysočany nad Dyjí. Der Ausgräber datierte es ursprünglich unter dem Einfluß der damaligen Ansichten zur Chronologie der großmährischen materiellen Kultur, die anhand des Gräberfelds "Na valách" in Staré Město von V. HRUBÝ (1955, 105-293) entwickelt worden waren, in die 2. Hälfte des 9. und die 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts (KRÁL 1955, 348), meinte er doch, die dortigen Körpergräber seien erst ans Ende des 9. und in die 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts zu datieren. Ursprünglich neigte auch K. ČERNOHORSKÝ bei der Revision der Datierung der Želechovicer Keramik zu der Ansicht, daß mit den Anfängen der slawischen Graphittonkeramik in Mähren erst um 900 zu rechnen sei. Den Grund dafür sah er im gemeinsamen Vorkommen der Graphittongefäße und der Ohringe mit Röhrchenanhängern und Knoten auf dem unterem Bogen in Grabkomplexen aus Vysočany und Dolní Věstonice (ČERNOHORSKÝ 1960, 398). An diese Idee knüpfte auch Č. STAŇA an, der eine Herkunft der Graphittonkeramik aus dem mährisch-österreichischen Grenzgebiet annahm und ursprünglich mit dem ersten Auftreten von Graphittonkeramik auf dem Burgwall von Líšeň um die Mitte des 10. Jahrhunderts rechnete; erst später ließ er einen Beginn in Líšeň schon am Anfang des 10. Jahrhunderts zu und datierte ihr Massenvorkommen in das letzte Drittel des 10. Jahrhunderts (STAŇA 1991, 97, Abb. 3; 1994, 278). In der endgültigen Publikation des Hügelgräberfelds von Vysočany wiederholte J. KRÁL zwar die ursprüngliche Datierung der Körpergräber in Abhängigkeit von V. HRUBÝ (2. Hälfte des 9. und 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts), gleichzeitig wies er jedoch darauf hin, daß auf dem Hügelgräberfeld seit der Zeit um 800 bestattet worden sei und daß er es nicht wagen würde, einzelne Gräber innerhalb der Spanne von 800 bis 950 zeitlich näher einzuordnen (KRÁL

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag wurde bereits in tschechischer Sprache in Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 39 (1994) publiziert. Für Hilfe bei der neuen Veröffentlichung in diesem Sammelband danken wir Frau Dr. J. VIGNATIOVÁ. Der Referat von Prof. B. DOSTÁL zur Graphittonkeramik am Kolloquium in Mikulčice wurde leider durch den Tod des Autors in schriftlicher Form nicht abgegeben.

1959, 224). Damit ließ er eine Datierung der dortigen, ausschließlich graphithaltigen Keramik in das ganze 9. Jahrhundert zu. Altertümliche Graphittonkeramik barg V. NEKUDA in Staré Hobzí, Südwestmähren. Er datierte sie zwar in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts, verglich sie aber mit der Keramik aus dem Hügelgräberfeld Vysočany und wies auf ihre großmährischen Merkmale hin (NEKUDA 1964, 65). Angesichts der revidierten Datierung der Keramik von Vysočany ist es wahrscheinlich, daß auch die Funde aus Staré Hobzí in das 9. Jahrhundert gehören. In Südwestmähren gibt es weitere Fundstellen mit älterer Graphittonkeramik, die unlängst durch L. POLÁČEK (1994) bearbeitet und übersichtlich abgebildet wurde. Wie schon gesagt, legte K. ČERNOHORSKÝ ursprünglich die Anfänge der Graphittonkeramik in Mähren in die Zeit um 900. Für die Anwendung von Graphit in der Burgwallkeramik des 8. und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts fand er keinen zuverlässigen Beleg und war unsicher, ob damit in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts zu rechnen sei (ČERNOHORSKÝ 1960, 398). Die Anfangsdatierung der Graphittonkeramik in Südwestmähren tiefer in das 9. Jahrhundert deckt sich mit der Ansicht H. FRIESINGERS, daß im dem Thayatal benachbarten Kamptal Graphittonkeramik bereits um die Mitte des 9. Jahrhunderts auftritt (FRIESINGER 1971/74, 108). Auch K. ČERNOHORSKÝ (1965, 69, 74) räumte später die Möglichkeit eines früheren Aufkommens der Graphittonkeramik in Südmähren ein.

Ein weiteres mährisches Gebiet, in welchem Graphitkeramik relativ frühzeitig vorkommt, ist die Gegend von Mohelnice. In Palonín wurde ein Teil einer mittelburgwallzeitlichen Ansiedlung mit Graphittonkeramik festgestellt, die durch einen Sporn mit flachen Bügeln und eine Eisenschale schlesischen Typs in die Mitte des 9. Jahrhunderts datiert wird (GOŠ - KAPL 1986, 176-204). Die Graphittonkeramik aus Mohelnice war indes schon jungburgwallzeitlich, wenn auch die Anfänge der Ansiedlung durch den Autor in das 9. Jahrhundert datiert wurden (GOŠ 1973, 374; 1975, 338).

Polnische Archäologen datieren den Anfang der Graphittonkeramik in Schlesien und Großpolen im Einklang mit mährischen Autoren an das Ende des 9. und den Anfang des 10. Jahrhunderts und erwägen oft einen Import aus Mähren (LODOWSKI 1966, 129; 1979, 93); in Kleinpolen wird ein Beginn im 9. Jahrhundert angenommen (RADWAŃSKI 1968, 31). Auf dem Głubczyce-Plateau (zwischen der Oder und der Opava) stellt M. PARCZEWSKI (1982, 67-69) die Graphittonware in seine Phase 3 (Ende 10. bis Mitte 12. Jh.), obwohl er ihre Wurzeln in der vorherigen Phase zuläßt (Mitte 9. bis Ende 10. Jh.).

Was die Gesamtverbreitung der frühmittelalterlichen Graphittonkeramik betrifft, so ist sie im slawischen Milieu neben Mähren und Südpolen auf Böhmen (besonders Südböhmen), Österreich und Bayern beschränkt (ČERNOHORSKÝ 1965, 69; R. NEKUDA 1986/87, 121). R. TUREK (1957, 48; 1953, 58) hält sie für typisch südböhmisch; neben dem Burgwall von Doudleby und dem Gräberfeld von Libže bei Vlašim führt er sie aus südböhmischen Grabhügeln an, die er in die Zeit vom 8. bis zum Anfang des 10. Jahrhunderts datiert (TUREK 1958, 33, 36, 43 u.a.). Eine südböhmische Herkunft der selten vorkommenden Graphittonkeramik des 10. Jahrhunderts aus Libice setzt J. JUSTOVÁ voraus (1992, 151).

Die Frage der Anfänge der slawischen Graphittonkeramik in Mähren sowie im breiteren mitteleuropäischen Bereich ist also in Fachkreisen Gegenstand einer regen Diskussion. Zu ihrer Lösung kann die Veröffentlichung der Funde aus Břeclav-Pohansko beitragen, wo sie in einer zwar nicht allzu großen Menge, aber mit wichtigen Fundumständen, in verschiedenen stratigraphischen Verhältnissen und in geschlossenen Grab- und Siedlungskomplexen freigelegt wurde.

## Graphittonkeramik in Břeclav-Pohansko

Slawische Graphittonkeramik fand sich in allen Grabungsflächen der Jahre 1958-1990 (Abb. 8:A). Zwecks dieser Studie wurde das Scherbenmaterial aus den ergrabenen Abschnitten in der nordöstlichen Vorburg, im Forstgarten und auf dem Brandgräberfeld durchgesehen, die Graphittonscherben wurden ausgesondert. Angaben zur Graphittonkeramik im Raum des Herrenhofes und der südlichen Vorburg wurden aus den jeweiligen Publikationen übernommen (DOSTÁL 1975; VIGNATIOVÁ 1992); im Gehöft wurden einzelne Scherben aus der Kulturschicht der Quadrate und den Füllschichten der Siedlungsobjekte registriert, in der südlichen Vorburg hingegen nur vollständige Gefäße und rekonstruierte größere Gefäßteile. Aus Zeitgründen wurde das Scherbenmaterial aus der "lesní hrúd"

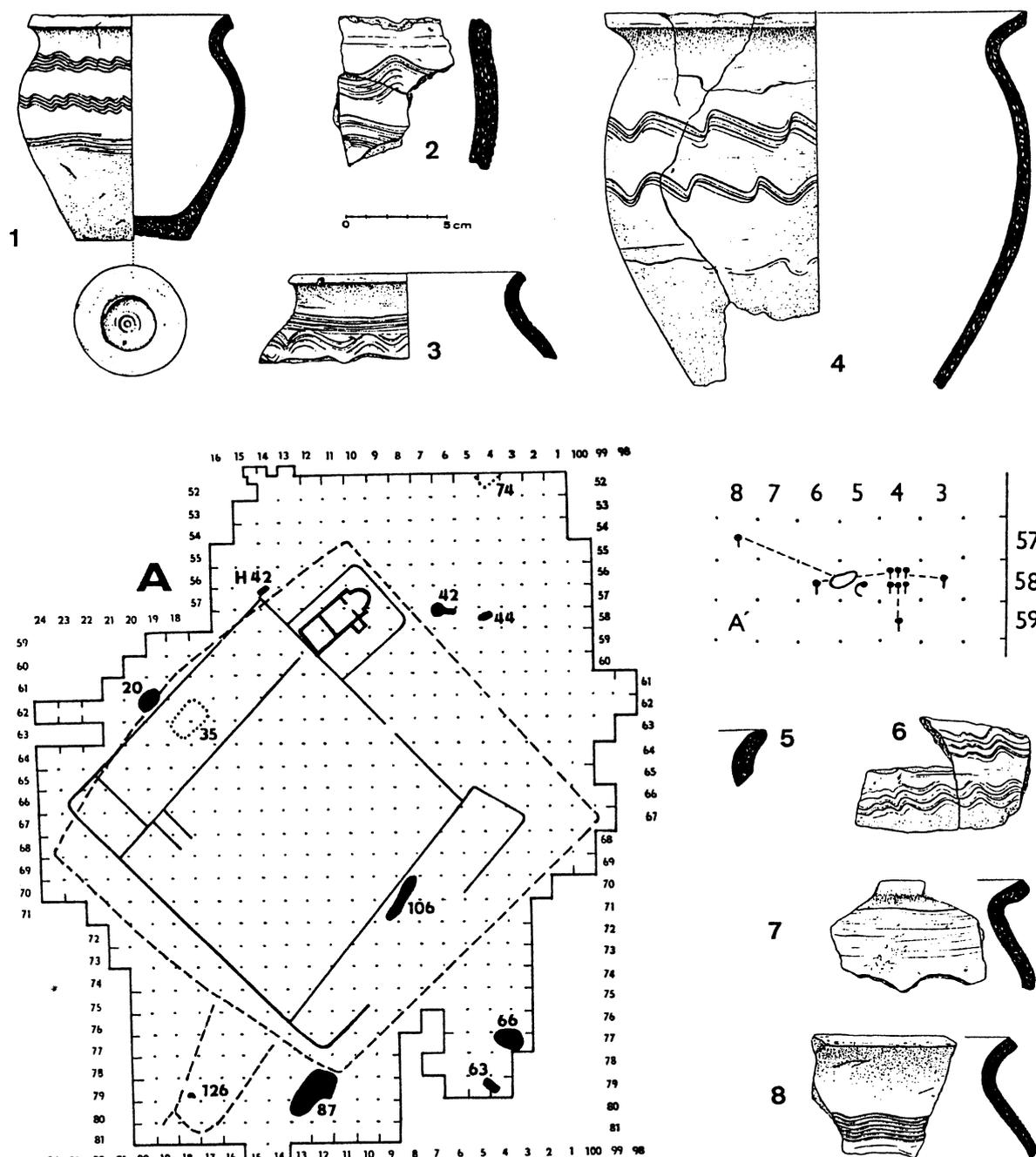


Abb. 1. Břeclav-Pohansko (Bez. Břeclav). Herrenhof. Die ältere Graphittonkeramik aus dem Areal des Herrenhofes (in Klammern Inventarnummer angeführt): 1 - Grab 42 (497); 2 - Obj. 66 (21.531); 3 - Obj. 126 (Quadrat A 18-79; 62.745); 4 - Obj. 44 (26.575 u.a.); 5 - Obj. 63 (22.268); 6 - Obj. 74 (32.615); 7 - Obj. 106 (57.513); 8 - Obj. 20 (15.124). A: Verbreitung der Graphittonscherben in den Objekten des Gehöftes (ohne Berücksichtigung der jungburgwallzeitlichen Scherben und der älteren Graphittonscherben aus der Kulturschicht der Quadrate): Objekte mit Graphittonkeramik schwarz (eingetieft) oder punktiert (ebenerdig) bezeichnet und numeriert; die Kirche und die Palisadengräben der älteren (volle Linie) und der jüngeren (gestrichelt) Phase schematisch angedeutet. A': Detail der Serbenstreuung eines Graphittongefäßes aus dem Obj. Nr. 44.

(mit Ausnahme eines vollständigen Gefäßes), dem Raum am Osttor, den Wallschnitten und der südlichen Vorburg außer acht gelassen, wo natürlich weitere Graphittonscherben vorkommen dürften. Meiner Meinung nach ist die unterbreitete Auswahl breit und zahlreich genug, um ein objektives Bild des verfolgten Problems in Pohansko darzustellen.

Der Fundbericht ist nach einzelnen Grabungsabschnitten gegliedert (in Klammern werden Abkürzungen angeführt). Es sind dies der Herrenhof (VD), das Handwerkerareal im ehemaligen

Forstgarten (LŠ), die großmährische Siedlung oberhalb des Brandgräberfelds (ŽP), welcher der Fund aus der nahegelegenen Flur "lesní hrúd" (LH) angefügt ist, die nordöstliche Vorbürg (SP) und die südliche Vorbürg (JP). Zur Orientierung des Lesers füge ich hinzu, daß die Objekte mit Nummern und den oben angeführten Abkürzungen bezeichnet sind. Quadrate von 5x5 m (ein Maßstab wird auf den Abbildungen nicht angegeben), in deren Rahmen die Grabung erfolgte, sind im Text mit Doppelnummern nach einem einheitlichen System numeriert, das den ganzen Burgwall samt Umgebung einschließt (DOSTÁL 1988a, Abb. 1). In der Quadratbezeichnung ist die erste Nummer von der Linie W-O, die zweite von der Linie N-S abgeleitet. Der Buchstabe vor der Doppelnummer des Quadrats bezeichnet den Sektor, der 25 ha mißt. Der Herrenhof befindet fast ganz im Sektor A (nur der Ostteil ragt in den Sektor B hinein), der Forstgarten und die nordöstliche Vorbürg liegen im Sektor B, das Brandgräberfeld im Sektor C, die südliche Vorbürg in den Sektoren L, N, C, O.

Abkürzungen für Gefäßmaße: H. - Höhe, erh.H. - erhaltene Höhe, Rd. - Randedurchmesser, Ad. - Ausbauchungsdurchmesser, Bd. - Bodendurchmesser. Die Maße sind in mm angeführt.

**Herrenhof.** Die ergrabene Fläche im Raum des Herrenhofes beträgt 14.650 m<sup>2</sup>. Bei der Grabung wurden insgesamt 31.574 Scherben geborgen, davon gehören etwa 100 Stück zur Graphittonware mittelburgwallzeitlichen Charakters (d.h. ungefähr 3 Promille). Sie befanden sich teils in der Füllung eingetiefter Objekte (20, 42, 44, 63, 66, 87, 106), teils innerhalb der Grundrisse von ebenerdigen Bauten (Obj. 35, 74, 126), und zwar überwiegend außerhalb der jüngeren Einfriedung des Gehöfts (Abb. 1:A). In verschiedenen Quadraten im Nord- und Südteil des Gehöfts barg man ebenfalls verstreute Graphittonscherben (Dostál 1975, 166). Von diesen älteren - mittelburgwallzeitlichen - Graphittonscherben unterscheiden sich jene von jungburgwallzeitlichem Charakter, die sich unter den Kirchenruinen konzentrierten (DOSTÁL 1973/74).

Zur mittelburgwallzeitlichen Graphittonkeramik gehört der Topf aus Grab Nr. 42 (1), der mit dem Kirchenfriedhof im Zusammenhang stand (KALOUSEK 1971, 45, Abb. 42, Taf. 46:1), und das fast vollständige Gefäß aus Objekt 44 (2), dessen Fragmente in mehreren Quadraten in einer Entfernung von bis zu 20 m in west-östlicher Richtung und 10 m in nord-südlicher Richtung zerstreut waren (Abb. 1:A'). Auch der Topfrand aus Obj. 126 (3) wurde aus Scherben zusammengeklebt, die in den 35 m voneinander entfernten Quadraten A 18-79 und A 14-72 gefunden wurden (DOSTÁL 1975, 332, Taf. 100:9).

1. Eiförmiger Topf mit ausladendem, kegelförmig abgeschnittenem Rand, regelmäßiger Ausbauchung und mäßig abgesetztem, eingewölbtem Boden mit leicht exzentrisch situierter Bodenmarke aus konzentrischen Kreisen. Der Topf ist mit zwei Kammlinien und einem Streifen waagerechter Rillen verziert. Der Ton ist stark mit Graphit vermischt. Die Oberfläche ist glatt, schwarz glänzend. Der Topf ist nachgedreht. H. - 113; Rd. - 102; Ad. - 115; Bd. - 55; Inhalt 0,57 l; Inv.Nr. 497; Abb. 1:1.
2. Breiter eiförmiger Topf mit stark ausladendem, senkrecht abgeschnittenem Rand, oben mäßig ausgezogen, dessen Hals fließend in eine regelmäßige Ausbauchung übergeht; der Boden fehlt. Verziert ist der Topf mit zwei bis drei nach links geneigten Kammwellenbändern. Die Tonmasse ist mit Graphit und Glimmer vermischt, stellenweise kommen darin kleine Steine und größere Graphitkörner vor. Die Oberfläche ist glatt, schwarz. Der Topf ist nachgedreht, zusammengeklebt und teilweise ergänzt. Erh.H. 185; Rd. - 210; Ad. - 210; Inv.Nr. 26.575 u.a.; Abb. 1:4.
3. Rand eines flaschenförmigen Topfes, kegelförmig abgeschnitten, oberhalb der Ausbauchung mit einem Streifen waagerechter Rillen und einer Kammwelle verziert. Im Ton ist Graphit beigemischt, die Oberfläche ist glatt, schwarz. Erh.H. 40; Rd. - 120; Ad. - 160; Inv.Nr. 62.745+61.893; Abb. 1:3.

Die mittelburgwallzeitliche Graphittonkeramik aus dem Gehöftareal ist relativ dickwandig, bis zu 1,3 cm (Abb. 1:2), sie weist abgerundete (Abb. 1:5) oder kegelförmig abgeschnittene (Abb. 1:1, 7, 8), manchmal geschwollene (Abb. 1:7) Ränder auf; die Verzierungen bestehen aus Kammwellen und Rillen (Abb. 1:1-8).

**Handwerkerareal.** Im Handwerkerareal im ehemaligen Forstgarten im Nordostteil des Burgwalls wurden 18.950 m<sup>2</sup> ergraben. dabei barg man rund 49.000 Scherben, darunter 130 Stück Graphittonkeramik, d.h. ca. 2,6 Promille. Ein vollständiger Topf konnte anhand von Scherben aus den Objekten 109 und 110 (1) rekonstruiert werden, ausgeprägte Oberteile wurden in Obj. 6 (2) und 263 (3) entdeckt; im letzteren gab es auch Böden zweier weiterer Gefäße (4, 5) und einen Scherben mit plastischer Leiste (Abb. 3:10), der wohl zu demselben Gefäß gehört wie der Scherben aus Obj. 254B, auf welchem eine Verzierung mit waagerechten Rillen zu sehen ist (Abb. 3:5), sowie die Scherben aus Obj. 255 (6). Einen gewölbten Boden (Bd. 93) gab es auch im Obj. 57 (Abb. 3:3). Scherben eines Gefäßes (7) wurden in der Verschüttung der Objekte 245, 254 und 267 entdeckt. Im Obj. 153 gab es

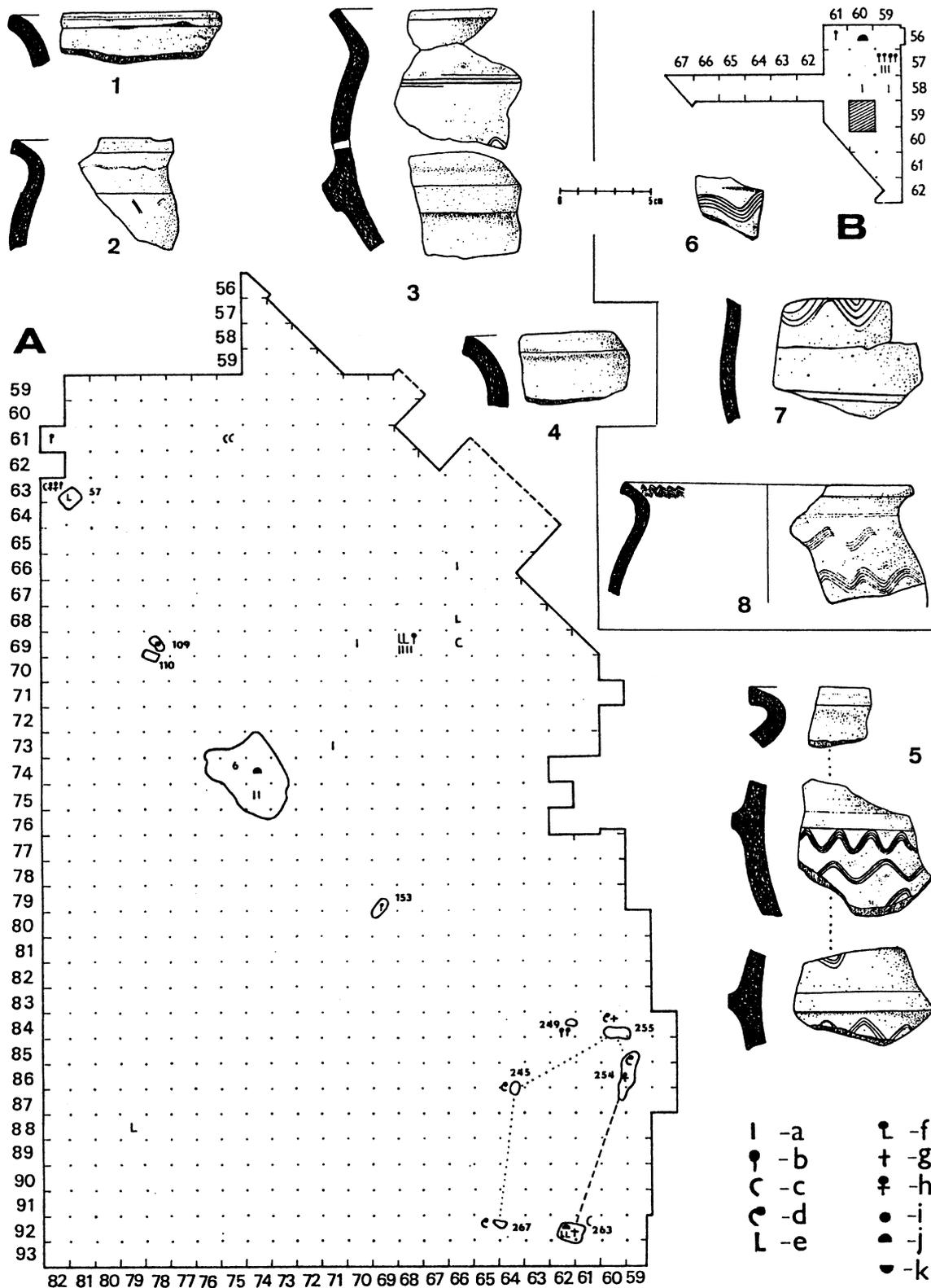


Abb. 2. Břeclav-Pohansko (Bez. Břeclav). Handwerkerareal im "Forstgarten". A: Verbreitung der Graphittonscherben in Quadraten und Objekten (die Objekte sind als Umriss angedeutet und numeriert; die Signaturen für die Scherben sind entweder innerhalb des Umrisses oder daneben): 1 - B 66-69 (82.207); 2 - B 61-92 (201.613); 3 - Obj. 255 (200.494); 4 - B 75-61 (29.538); 5 - B 82-63 (29.241). B: Verbreitung der Graphittonscherben in den Quadraten am Wall in der nordöstlichen Vorburg: 6 - B 61-56 (150.444); 7 - B 59-57 (148.775); 8 - B 60-56 (148.545). Erläuterungen der Zeichen: a - unverzierter Scherben; b - verzierter Scherben; c - Randscherben ohne Verzierung; d - Randscherben mit Verzierung; e - unverzierter Scherben vom Bodenteil; f - verzierter Scherben vom Bodenteil; g - unverzierter Scherben mit der Leiste; h - verzierter Scherben mit Leiste; i - ganzes Gefäß; j - Gefäßoberteil; k - Gefäßunterteil mit Boden.

nur einen verzierten Graphittonscherben (Abb. 3:12). Aus der Kulturschicht der Quadrate sind reich verzierte Scherben mit Leisten aus dem Quadrat B 82-63 (8) bemerkenswert, zu welchen auch der Scherben aus dem Quadrat B 82-61 gehört, weiter einige Randscherben - ein abgerundeter Rand aus dem Quadrat B 66-69 (Abb. 2:1), kegelförmig abgeschnittene Ränder aus den Quadraten B 61-92 (Abb. 2:2) und B 75-61 (Abb. 2:4) und ein senkrecht abgeschnittener Rand aus dem Quadrat B 82-63 (Abb. 2:5).

1. Eiförmiger Topf mit kurzem ausladendem Rand und abgeschlagenem Boden. Auf dem Hals ist er mit einer einfachen Wellenlinie verziert und fast die ganze Ausbauchung ist mit schmalen Streifen haardünnere waagerechter Rillen bedeckt. Der Ton enthält feines Graphit. Die Oberfläche ist glatt, schwarz, nachgedreht. Zeichnerische Rekonstruktion. H. etwa 210; Rd. - 160; Ad. - 196; Bd. - 98; Inhalt 3,6 l; Inv.Nr. 166.680+166.380; Abb. 3:2.
2. Oberteil eines dickwandigen (9 mm) Topfes mit ausladendem, abgerundetem Rand. Verziert ist er mit zwei Kammwellen, wovon die obere nur ortsweise erkennbar ist, und einem Streifen waagerechter Rillen. In der Tonmasse kommen kleine Steine und Graphit vor. Die Oberfläche ist schwarz, glänzend, stellenweise abgerieben. Innen sind waagerechte Modellierungsrillen zu beobachten. Erh.H. 85; Rd. - 180; Ad. - 195; Inv.Nr. 84.587; Abb. 3:1.
3. Fast vollständiges Profil eines faßförmigen Topfes mit stark ausladendem, senkrecht abgeschnittenem Rand und kurzem Hals, der fließend in die Ausbauchung übergeht; der Boden ist nicht erhalten. Verziert ist der Topf mit zwei Kammwellen und einem Streifen waagerechter Rillen. Im Ton ist Graphit, feiner Sand und ein wenig Glimmer beigemischt. Die Oberfläche ist glatt, schwarz, nachgedreht. Auf der größten Ausbauchung gibt es Rußschorfe. Erhalten ist ungefähr ein aus Scherben zusammengeklebtes Viertel des Gefäßes. Zeichnerische Rekonstruktion. Erh.H. 150; Rd. - 180; Ad. - 200; Inv.Nr. 201.689; Abb. 3:7.
4. Gewölbter Boden mit kaum erkennbarem Achsabdruck. Der Ton ist mit Graphit, scharfen Steinen und durchgebrannter Erde vermischt. Bd. - 137; Inv.Nr. 203.113; Abb. 3:8.
5. Fragment eines Topfunterteils mit gewölbtem Boden. Im Ton sind Graphit und kleine Steine beigemischt, die Oberfläche ist mit einer braungrauen Schicht überzogen. Bd. - 180; Inv.Nr. 203.123; Abb. 3:9.
6. Acht Topfscherben mit leicht ausladendem, kegelförmig abgeschnittenem Rand, mit Spuren von Verzierung in Form von Streifen waagerechter Kammlinien und einer plastischen Leiste auf der Ausbauchung. Der Ton ist stark mit Graphit, Sand und kleinen Steinen vermischt, die Oberfläche ist mit graubrauner Engobe bedeckt. Rd. - 240; Inv.Nr. 200.494; Abb. 2:3.
7. Scherben vom Oberteil eines Topfes mit ausladendem, kegelförmig abgeschnittenem Rand. Unter dem Hals ist der Topf mit einem Streifen waagerechter Rillen und einer Kammwelle verziert. Der Ton beinhaltet Graphit, rauhen Sand und kleine weiße Steine. Die Oberfläche ist mit einer graubraunen, innen braunen dünnen Engobe bedeckt. Rd. - 240; Inv.Nr. 198.163 (Obj. 245), 200.351 (Obj. 254), 201.338 (Obj. 267); Abb. 3:4, 6, 11.
8. Vierzehn Scherben mit feingeschwemmtem Graphit von einem Topf mit senkrecht abgeschnittenem Rand und einer schmalen plastischen Leiste auf der Ausbauchung, beidseits derer Kammwellen angebracht sind. Inv.Nr. 29.241; Abb. 2:5.

**Areal des Brandgräberfelds.** In diesem Areal befand sich auch die großmährische Ansiedlung. Auf der Grabungsfläche von 3.950 m<sup>2</sup> wurden in der Kulturschicht und den eingetieften Objekten insgesamt 14.374 Scherben entdeckt, davon 160 Stück Graphittonkeramik, d.h. etwas mehr als ein Prozent.

Funde mit Graphittonkeramik konzentrieren sich rund um die Wohngrube mit Steinofen Nr. 27. Aus der Grubenfüllung stammen Fragmente dreier vollständiger Gefäße (1-3), wovon das erste sich dem Fundkomplex typologisch entzog, sowie ein Randscherben eines vierten Gefäßes (4). In der Umgebung des angeführten Objekts waren Scherben eines Gefäßes (5) auf einer Fläche verstreut, die von Westen nach Osten ungefähr 30 m, von Norden nach Süden etwa 10 m mißt (Abb. 4:A - gestrichelt). In den Quadraten C 23-27 und C 25-27, südwestlich und südöstlich des Objekts 27, befanden sich Scherben von zwei Vorratsgefäßen, von denen eines (Scherbenstreuung in Abb. 4:A punktiert) rekonstruiert werden konnte (6), während sich von dem anderen mehrere ausgeprägte Fragmente erhielten (7). Zu den großen Vorratsgefäßen gehört auch das Exemplar aus Obj. 3 in der Waldflur (8), das sich 20 m südlich des Brandgräberfelds befand (Lage siehe Abb. 8:A:4e). Eine größere Gruppe graphithaltiger Scherben wurde im Quadrat C 29-30 entdeckt (9). Als weitere graphithaltige Scherben sind ein abgerundeter Rand aus dem kreisförmigen Pfostenobjekt Nr. 28 (Abb. 4:1) und aus dem Raum des großen ebenerdigen Flechtwerkbaus Nr. 71 (Abb. 4:5) zu erwähnen, außerdem kegelförmig abgeschnittene Ränder aus den Quadraten C 20-28 (Abb. 4:8), B 25-24 (Abb. 4:18) und aus der viereckigen Wohngrube Nr. 32 (Abb. 5:5, 6). In der Verzierung graphithaltiger Scherben überwiegen Kammwellen, wie es auf den Exemplaren aus Obj. 30 (Abb. 4:7) zu sehen ist, von welchem sich nur eine Steinschicht oberhalb der Unterlage erhielt, und aus den bereits angeführten Objekten 32 (Abb. 5:7) und 71 (Abb. 4:4), sowie in der Kulturschicht der Quadrate (Abb. 4:6, 11-17). Der Graphittonscherben mit einer plastischen Leiste, die mit einer Kammwellenlinie verziert war und im Quadrat C 27-27 (Inv.Nr. 42.129) entdeckt wurde, stammt wohl vom selben

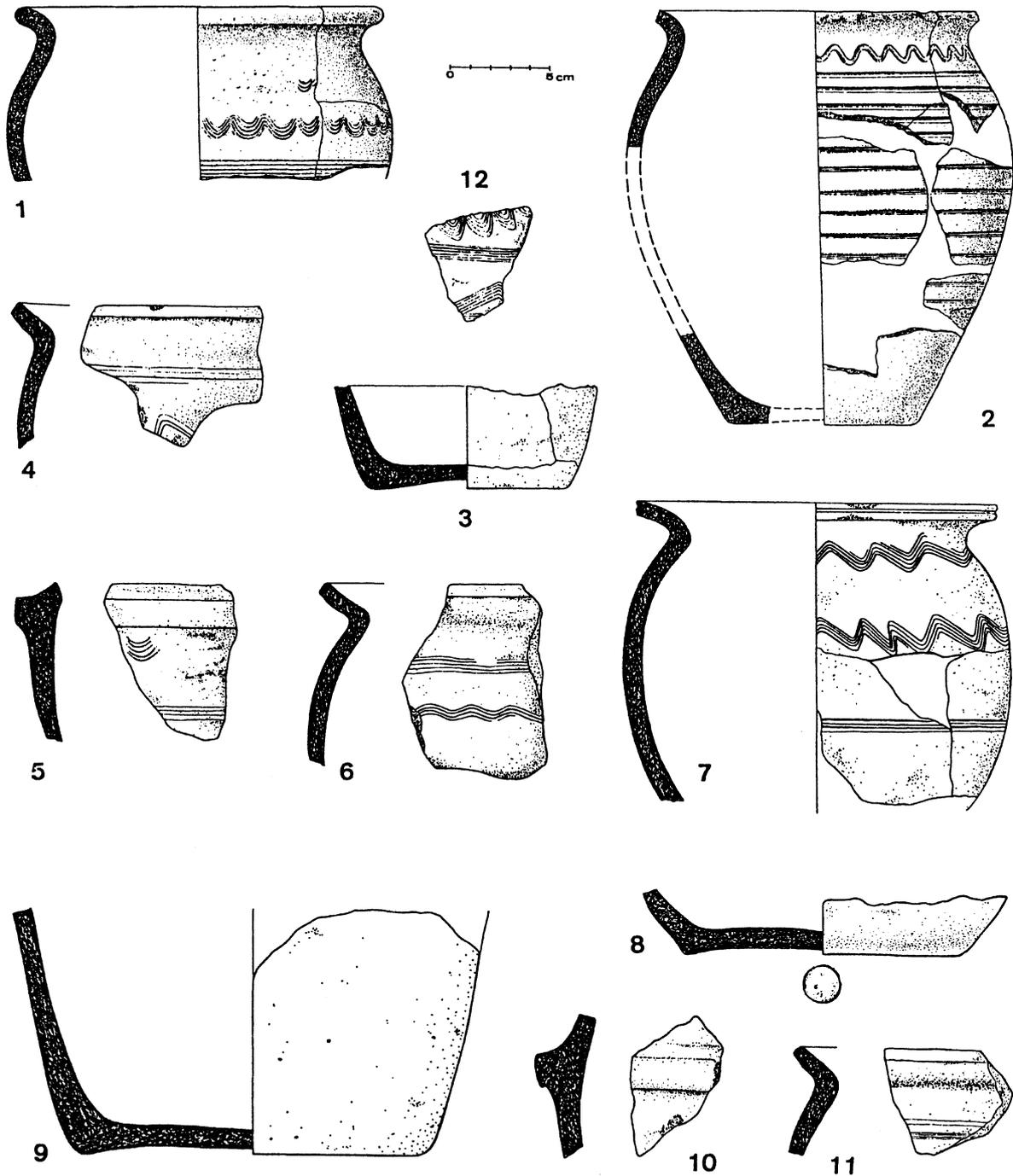


Abb. 3. Břeclav-Pohansko (Bez. Břeclav). Handwerkerareal im Forstgarten. Ältere Graphittonkeramik aus Objekten: 1 - Obj. 6 (84.587); 2 - Obj. 109/110 (166.680); 3 - Obj. 57 (20.522); 4 - Obj. 245 (198.163); 5 - Obj. 254 (200.242); 6 - Obj. 254 (200.331); 7-10 - Obj. 263 (201.689, 203.113, 203.123; 202.069); 11 - Obj. 267 (201.338); 12 - Obj. 153 (187.569). Die Scherben 4, 6, 11 stammen von einem und die Scherben 5 und 10 vom einem anderen Gefäß.

Gefäß wie der Scherben in der Abb. 6:4 aus Quadrat C 25-27. Die einfache Wellenlinie erscheint nur auf einem Graphittonscherven aus Quadrat C 21-29 (Abb. 4:9). Die restlichen Graphittonscherven aus dem Areal des Brandgräberfelds sind meistens unverziert (Abb. 4:A).

1. Schlankes dickwandiges faßförmiges Gefäß mit relativ langem ausladendem, kegelförmig abgeschnittenem Rand, ziemlich regelmäßiger Ausbauchung und außen gewölbtem, innen geradem Boden. Auf der größten Ausbauchung ist es mit zwei paar Streifen waagerechter Rillen verziert, zwischen welchen zwei Kammwellenbänder relativ geschickt eingezogen sind. Der Ton beinhaltet rauhen Sand, kleine Steine und eine beträchtliche Menge Graphit. Die Oberfläche ist glatt, dunkelgrau, gut nachgedreht. Das Gefäß ist zusammengeklebt und teilweise ergänzt. H. 234; Rd. - 140; Ad. - 174; Bd. - 104; Inhalt 2,64 l; Inv.Nr. 68.564; Abb. 5:2.

2. Großer eiförmiger Topf mit ausladendem, kegelförmig abgeschnittenem Rand, regelmäßiger, über dem Boden verengter Ausbauchung und gewölbtem, innen geradem Boden. Am Boden befindet sich ein kaum erkennbares plastisches rechteckiges Zeichen mit drei Querstangen und exzentrisch angebrachten Linsenausläufern. Verziert ist das Gefäß mit fischgrätartig angeordneten Kammstichfriesen unter dem Hals, darunter folgen zwei Kammwellen verschiedener Neigung und Höhe, darunter ein Streifen waagerechter Rillen. Ausgeführt ist die Verzierung in Form haardünnere Rillen. Der Ton beinhaltet Graphit und kleine Steine. Die Oberfläche ist glatt, schwarz. Am Unterteil sind fünf Reparaturöffnungen angebracht. Innen sind am Rand waagerechte Nachdrehsuren sichtbar, darunter bis zur halben Gefäßhöhe feine senkrechte Glättrillen. Das Gefäß ist zusammengeklebt und ergänzt. H. 335; Rd. - 270; Ad. - 305; Bd. 16; Inhalt 12,7 l; Inv.Nr. 68.565; Abb. 5:1.
3. Breites offenes Gefäß mit ausladendem, kegelförmig abgeschnittenem Rand, dickwandiger Ausbauchung (10-12 mm) und leicht gewölbtem Boden. Verziert ist es mit sieben Kammwellen, deren Frequenz nach unten abnimmt. Der Ton enthält Graphit - sowohl gemahlen als auch in Form von Körnern -, Sand und größere Steine (bis 10 mm), rötliche Körner (vielleicht zerkleinerte Scherben oder Lehmewurf) und Glimmer. An der Gefäßinnenseite sieht man Grübchen, die von ausgebrannter Magerung aus organischem Material oder aus Kalkstein herrühren. Die Oberfläche ist glatt, innen sind am Unterteil senkrechte Glättrillen zu beobachten. Die Farbe ist oben und innen schwarz, der untere Teil ist außen braun. Nachgedreht, teilweise zusammengeklebt und zeichnerisch rekonstruiert. H. 275; Rd. - 265; Ad. - 280; Bd. - 180; Inhalt 10,8 l; Inv.Nr. 68.656; Abb. 5:4.
4. Scherben aus dem Oberteil eines Topfs mit kegelförmig abgeschnittenem Rand, der S-förmig in die Ausbauchung übergeht, die unter dem Hals mit einem Streifen von sechs waagerechten Rillen und darunter zwei fischgrätartig angeordneten Stichfriesen verziert ist. Im Ton gibt es Sand- und Graphitkörner, weiße Kalksteinstücke, rötliche Körner durchbrannter Erde und Glimmer. Die Oberfläche ist glatt, ortsweise dunkelgrau, sonst bräunlich. Nachgedreht. Erh.H. 80; Rd. - 240; Ad. - 250; Inv.Nr. 58.569; Abb. 5:3.
5. Sechs relativ dickwandige Scherben aus feinem Graphit, ohne deutliche Magerung, dem Charakter der Verzierung nach von ein und demselben Gefäß stammend. Der Rand ist abgerundet. Unter dem Hals ist das Gefäß mit drei breiten Furchen und darunter mit einer breiten Kammwelle verziert. Die Scherben fand man in den Quadraten C 25-27 (Inv.Nr. 74.668/36), C 25-26 (Inv.Nr. 74.280), C 19-25 (Inv.Nr. 73.617), C 24-25 (Inv.Nr. 73.870), C 22-26 (74.159-60) (Abb. 4:2, 3).
6. Recht breites Vorratsgefäß mit ausladendem, kegelförmig abgeschnittenem Rand, mäßig gewölbter Ausbauchung mit plastischer Leiste und schwach gewölbtem Boden. Verziert ist es mit drei unregelmäßigen Kammwellen und einem Streifen waagerechter Rillen. Die Keramikmasse besteht aus feinem Ton. Die Wandung ist bis zu 15 mm dick. Die Oberfläche ist glatt, regelmäßig, schwarz und glänzend. Das Gefäß ist zusammengeklebt und teilweise ergänzt. Von diesem Gefäß fanden sich einige Scherben im Quadrat C 25-27 (Inv.Nr. 74.668) und ein Scherben im Quadrat C 19-30 (Inv.Nr. 78.537). H. 395; Rd. 370; Ad. 380; Bd. 200; Inhalt 23,5 l; Inv.Nr. 74.526; Abb. 6:1.
7. Fünfzig größere und kleinere Scherben, fünf davon mit kegelförmig abgeschnittenem Rand (Abb. 6:2, 3); 9 Scherben sind mit einer Kammwelle verziert (Abb. 6:5, 6), 3 mit plastischen Leisten und Kammwellen (Abb. 6:4), 24 sind unverziert. Von 10 Bodenscherben gehören die meisten zu dem oben erwähnten Vorratsgefäß (Abb. 6:1). Einige der beschriebenen Scherben sind aus feinem Graphit, andere enthalten Sand- und Steinbeimischung. Meistens sind sie schwarz, einige sind mit brauner Engobe bedeckt. Es handelt sich um Scherben von wenigstens zwei Gefäßen; auch das zweite Gefäß trägt eine plastische Leiste, ist aber nicht weiter rekonstruierbar. Inv.Nr. 74.668; Abb. 6:2, 7.
8. Eiförmiger Vorratsopf mit ausladendem, kegelförmig abgeschnittenem Rand, regelmäßiger dickwandiger Ausbauchung und auffallend dünnem, mäßig gewölbtem Boden. Vom Halsansatz bis zum Unterteil ist der Topf mit Streifen waagerechter Rillen verziert, die mit einer feinzahnigen Gabel so eingezogen wurden, daß die Oberseite des Streifens eine Furche bildet. Im Ton überwiegt Graphit, beigemischt sind auch Sand und kleine Steine. Die Oberfläche ist glatt, schwarz, ortsweise glänzend. Innen gibt es sehr feine senkrechte Glättspuren. An der Randinnenseite sind drei Einschnitte zu beobachten. Das Gefäß ist gut nachgedreht, teilweise zusammengeklebt, zeichnerisch rekonstruiert. H. 320; Rd. - 266; Ad. - 305; Bd.- 155; Inhalt 12,9 l; Inv.Nr. 178.606; Abb. 4:19.
9. Zehn Graphitscherben mit Beimischung größerer Steine und ortsweise abgeriebener bräunlicher Engobe. Zwei Scherben stammen vom Boden, sieben von unverzierten Bauteilen und einer ist mit einer schwachen Kammwelle verziert. Inv.Nr. 101.950-61; Abb. 4:6.

**Nordöstliche Vorburg.** Dort wurde einerseits eine zusammenhängende Fläche in der Umgebung der archäologischen Station erforscht (5.300 m<sup>2</sup> - Abb. 7:A), andererseits ein Abschnitt, der an die Wallprofile anknüpft (575 m<sup>2</sup> - Abb. 2:B). In der Kulturschicht der Quadrate und den Füllungen von Siedlungsobjekten wurden 9.184 Scherben geborgen, davon 106 mittelburgwallzeitliche Graphitscherben (außerdem gab es dort latènezeitliche Graphitscherben), d.h. etwas mehr als 1%.

Zu den bedeutsamsten Funden gehören Scherben von einem Topf, die sich in der Ackerschicht (in einer Tiefe von 20-40 cm) des Quadrats B 40-40 (1) fanden, nicht jedoch in der Wohngrube Nr. 17, die fast ganze Fläche des Quadrats einnahm; statt dessen wurden Scherben dieses Topfes in der Füllung der etwa 5 m entfernten Wohngrube Nr. 39 gefunden. Ein fast vollständiges Topfprofil (2) stammt aus der Steindestruktion in der Kulturschicht des Quadrats B 38-38 oberhalb der Grube Nr. 18 und aus deren Füllung. In vier Quadraten und der Füllung der Wohngrube Nr. 39 wurden Scherben eines weiteren fast vollständigen Gefäßes gefunden (3), die in einer mehr als 5 m breiten und fast 15 m langen Zone verstreut waren (Abb. 7:A - gestrichelt). Ein Topfoberteil stammt aus Quadrat B 40-41 (4), wo auch ein Halsscherben mit einer einfachen Wellenlinie entdeckt wurde (Abb. 7:2).

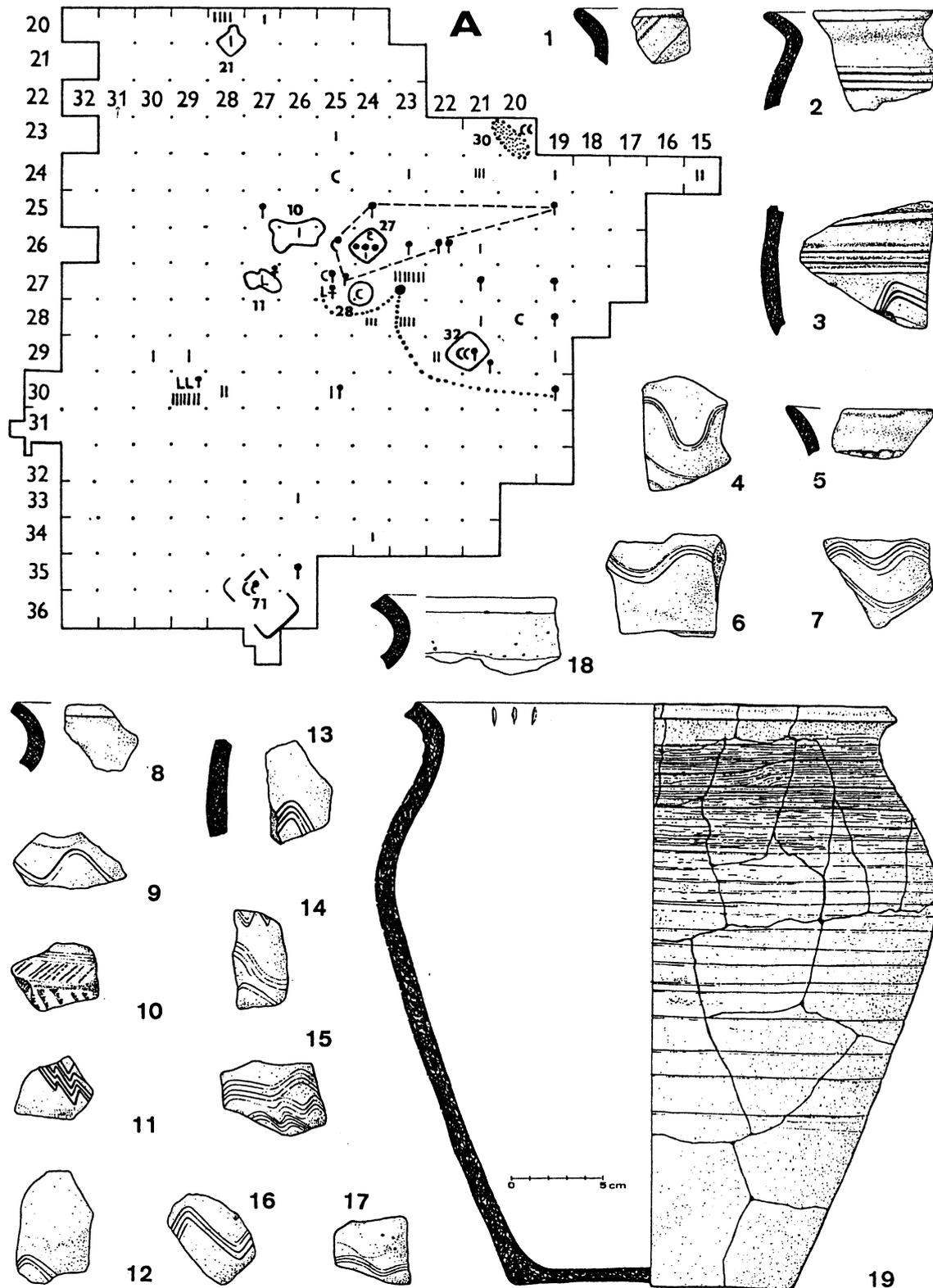


Abb. 4. Břeclav-Pohansko (Bez Břeclav). Areal der großmährischen Ansiedlung oberhalb des Brandgräberfeldes. A: Verbreitung der Graphittonkeramik in Quadraten und Objekten (Objekte sind durch Umrisse angedeutet und nummeriert, die Signaturen für die Scherben sind innerhalb des Umrisses). Scherben von einem Gefäß, die unter Nr. 2 und 3 bezeichnet sind, sind durch eine gestrichelte Linie, Scherben vom Gefäß 6:1 durch eine punktierte Linie verbunden. 1 - Obj. 28 (68.703); 2 - C 25-26 (74.200); 3 - C 19-25 (73.617); 4 - Obj. 71 (100.443); 5 - Obj. 71 (100.440); 6 - C 29-30 (101.950); 7 - Obj. 30 (68.913); 8 - C 20-28 (74.697); 9 - C 21-29 (77.313); 10 - C 22-26 (74.151); 11 - C 27-25 (41.579); 12 - C 19-30 (78.537); 13 - C 31-22 (41.295); 14 - C 19-27 (74.309); 15 - C 19-25 (73.617); 16 - C 25-30 (76.221); 17 - C 25-35 (102.106); 18 - B 25-24 (73.530); 19 - Vorratsgefäß aus dem Obj. Nr. 3 in "lesní hrúd", etwa 20 m südöstlich vom Brandgräberfeld.

Zwei Randscherben von demselben Gefäß (5) fanden sich 35-40 m voneinander entfernt (Abb. 7:A - strichpunktirt). In der als Obj. 61 bezeichneten Steingruppe in der Humusschicht wurde ein Graphitfragment mit plastischer Leiste (Abb. 7:3) gefunden. Eine weitere Leiste gab es auf dem Scherben aus der Füllung des Objekts 88 mit Steinofen (6). In der Steindestruktion in der Humusschicht, die als Obj. 73 bezeichnet wird, wurden Scherben eines Gefäßes entdeckt (7). Eine Scherbengruppe von einem weiteren Gefäß (8) lag im Quadrat B 47-26. Während der Scherben aus der Steindestruktion 42 mit Stücken von Kammwellen verziert war (Abb. 7:6), trugen die Scherben aus den Quadraten B 44-39 und B 33-32 Streifen waagerechter Rillen (Abb. 7:8, 9).

In dem am Wall liegenden Grabungsabschnitt der nordöstlichen Vorburg (Abb. 2:B) waren Scherben eines Gefäßes (9) in den Quadraten B 60-56 und B 61-56 verstreut. Eine weitere Gruppe von Scherben eines Gefäßes lag im Quadrat B 59-57 (10); es zeigt eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Gefäß aus dem Quadrat B 40-40 (Abb. 7:5). Die übrigen graphithaltigen Scherben aus der nordöstlichen Vorburg sind unverziert und stammen teils aus der Kulturschicht der Quadrate, teils aus der Füllung der Objekte 39, 43, 56, 61 und der Grabgrube Nr. 15 (Abb. 7:A; 2:B).

1. Eiförmiger Topf mit beschädigtem Rand, regelmäßiger Ausbauchung und leicht gewölbtem Boden. Die Verzierung besteht aus drei dreifachen, nach links geneigten Wellenbändern und darunter drei Streifen waagerechter Rillen verschiedener Breite. Die Tonmasse ist stark graphithaltig, die Magerung aus Kalksteingrus ist ausgebrannt, so daß außen und innen zahlreiche Grübchen zu sehen sind. Die Oberfläche ist glatt, schwarz, ortsweise bräunlich. Das Gefäß ist perfekt nachgedreht und zeichnerisch rekonstruiert. Es gehören dazu auch zwei Scherben aus dem Objekt 39. H. 230, Rd. - 185; Ad. - 210; Bd. - 110; Inhalt 4,25 l; Inv.Nr. 87.624/1-13 a 87.561/1-8; Abb. 7:5.
2. Faßförmiges Gefäß mit deutlich verjüngtem Hals, kegelförmig abgeschnittenem Rand und stark gewölbter Ausbauchung; der Boden fehlt. Verziert ist das Gefäß mit zwei Kammwellen und einem Streifen waagerechter Rillen; das Dekor ist scharf eingezogen. Im Ton ist eine starke Beimischung fein gemahlten Graphits zu beobachten. Die Oberfläche ist glatt, schwarz. Das Gefäß ist nachgedreht, zusammengeklebt und zeichnerisch rekonstruiert. Erh.H. 125; Rd. - 140; Ad.- 170; Inv.Nr. 89.308; Abb. 7:1.
3. Oberteil eines faßförmigen Gefäßes mit ausladendem und abgerundetem Rand und regelmäßiger Ausbauchung. Die Verzierung besteht aus zwei Kammwellen mit unterschiedlicher Rillenzahl, dazwischen gibt es eine einfache Wellenlinie; unten sind zwei waagerechte Linien angedeutet. Das Gefäß wurde anhand von 6 Scherben zeichnerisch rekonstruiert. Erh.H. 105; Rd. - 140; Ad. - 158; Inv.Nr. 87.488+87.483 (B 40-38), 87.569 (B 40-39), 88.068 (B 39-38), 88.436/1, 2 (B 38-38); Abb. 7:14.
4. Sechs Scherben vom Oberteil eines graphithaltigen Topfes mit ausladendem, senkrecht abgeschnittenem Rand und regelmäßiger Ausbauchung, die mit einer Kammwelle und einem Streifen waagerechter Rillen verziert ist. Die Oberfläche ist schwarz, glatt. Zeichnerisch rekonstruiert. Erh.H. 98; Rd. - 185, Ad. 185; Inv.Nr. 87.764; Abb. 7:12.
5. Zwei Graphitscherben mit feiner Sandmagerung und kegelförmig abgeschnittenem Rand. Die Verzierung besteht aus einer einfachen Wellenlinie mit niedrigen, kurzen Bögen. Die Oberfläche ist schwarz, glatt. Rd. 280; Inv.Nr. 87.620 (B 40-40) + 95.368 (B 47-44); Abb. 7:4.
6. Silberglänzender Bauchscherben aus graphit- und glimmerhaltigem Material mit undeutlicher Verzierung in Form einer Doppelwellenlinie, einer einfacher Rille und einer Wellenlinie. Auf dem Scherben erhielt sich zudem ein Teil einer plastischen Leiste. Ad. - etwa 300; Inv.Nr. 121.200; Abb. 7:13.
7. Sechzehn Scherben von einem nicht rekonstruierbaren Tongefäß mit starker Graphit- und Steinbeimischung. Drei Scherben tragen eine kaum erkennbare Verzierung aus sich gegenseitig kreuzenden Wellenlinien und waagerechten Rillen. Ein Scherben weist eine Reparaturöffnung auf. Zwei Scherben stammen vom Boden, elf von dem unverzierten Teil der Ausbauchung. Inv.č. 120.034; Abb. 7:7.
8. Zehn Scherben eines graphithaltigen Gefäßes mit kegelförmig abgeschnittenem Rand. Zwei Bauchscherben sind mit Doppelwellenlinien verziert, sieben Scherben sind unverziert. Inv.Nr. 122.353; Abb. 7:10-11.
9. Acht Scherben vom Oberteil eines Topfes mit ausladendem, kegelförmig abgeschnittenem Rand, dessen Innenseite mit einer Kammwelle verziert ist. Der Hals wird durch eine waagerechte Rille vom Bauch getrennt, der mit zwei undeutlichen Kammwellen verziert ist. Der Ton enthält feinen Graphit und Sand. Die glatte Oberfläche ist mit einer dünnen Schicht bräunlicher Engobe bedeckt. Erh.H. 65; Rd. 160; Ad. 170; Inv.Nr. 148.545-6 + 148.567-9 + 148.577 + 148.592 + 148.648; Abb. 2:8.
10. Sechs Scherben mit poröser Oberfläche, von denen drei mit einer Kammwelle und einem Paar waagerechter Rillen verziert sind. Im Ton ist Graphit und eine Magerung aus organischem und kalkhaltigem Material beigemischt, das beim Brand verglüht ist. Die Oberfläche ist glatt, schwarz, stellenweise bräunlich. Inv.Nr. 148.775; Abb. 2:7.

**Südliche Vorburg.** Während einer Rettungsgrabung wurden ungefähr 8 ha erforscht (ungeachtet Fläche, die sondiert wurde, aber keine Funde lieferte). Das Material aus der maschinell abgeschobenen Oberflächenschicht wurde nicht geborgen. Aus eingetieften Objekten stammen insgesamt 26.000 Scherben, die jedoch bei der Vorbereitung dieses Artikels nicht detailliert durchgesehen werden konnten, so daß der Anteil von Graphittonkeramik in diesem Areal nicht genau bekannt ist. Aus den gefundenen Scherben wurden 60 vollständige Gefäße und 115 Oberteile rekonstruiert; graphithaltig sind hiervon zwei vollständige Gefäße sowie ein Ober- und ein Unterteil, was ungefähr 1,7% der Gesamtkeramik ausmacht. Die Graphitgefäße wurden einerseits in

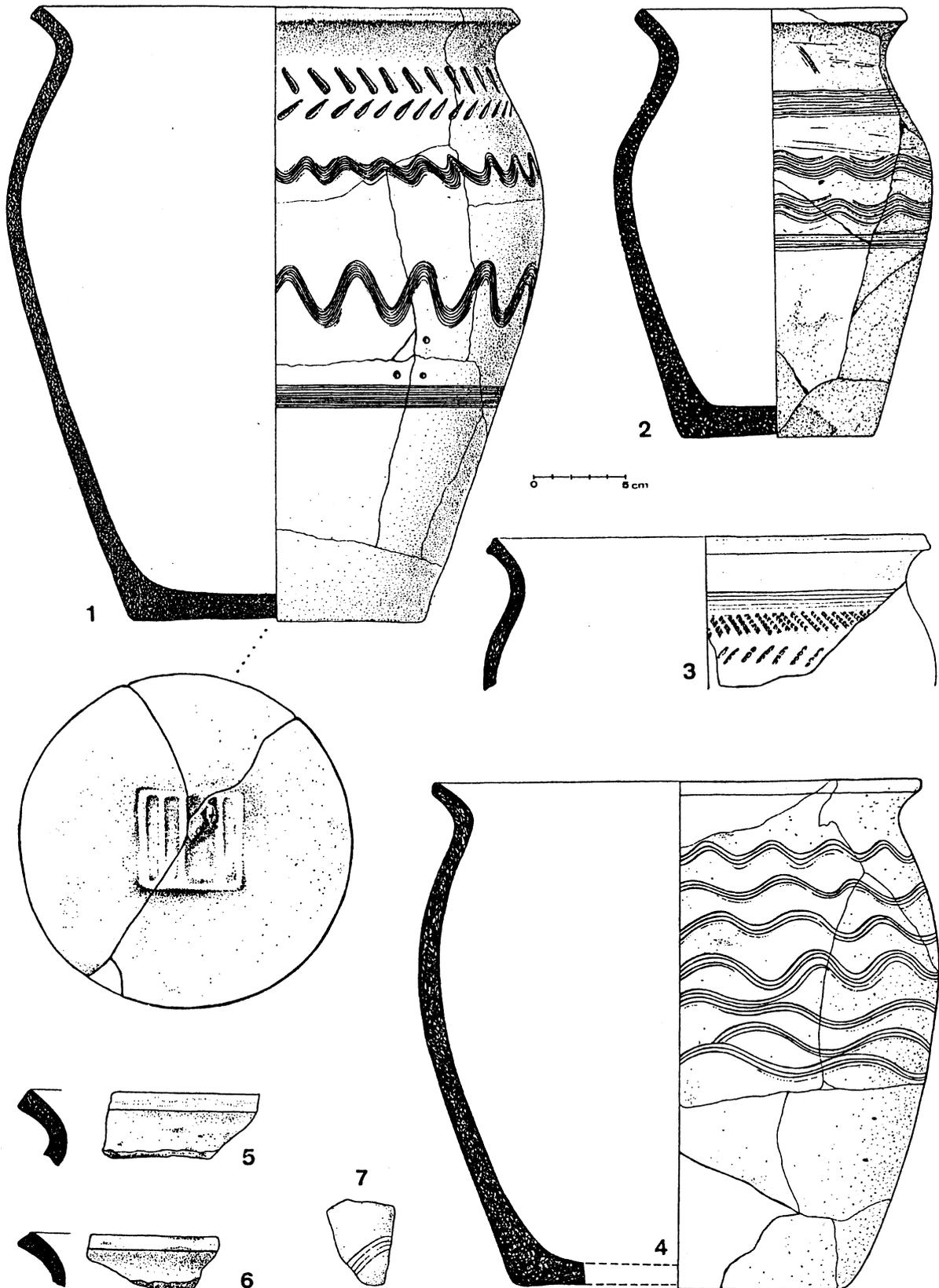


Abb. 5. Břeclav-Pohansko (Bez. Břeclav). Areal der großmährischen Ansiedlung oberhalb des Brandgräberfeldes. Graphittonkeramik aus den Objekten 27 (1-4) und 32 (5-7). 1 - 68.525; 2 - Gefäß Nr. 68.524 stammt wahrscheinlich vom Brandgrab 40 und ist erst sekundär in das Objekt Nr. 27 gelangt; 3 - 58.569; 4 - 68.856; 5, 6 - Randscherben 69.549 und 69.372; 7 - verzierter Scherben 72.117.

Wohngruben Nr. 49 und 183 (1, 2), andererseits in der kleineren rechteckigen Grube Nr. 272 (3) und in der größeren ovalen Grube Nr. 407 (4) gefunden. Zwei der angeführten Objekte (Nr. 49 und 272) befanden sich im Westteil der Grabungsfläche (in der Ansiedlung I), ein Objekt (183) im Mittelteil (Ansiedlung II) und ein weiteres (407) im Ostteil (Ansiedlung III) - Abb. 8:A:7:a-d.

1. Unterteil eines Graphitgefäßes mit mäßig abgesetztem, gewölbtem Boden. Verziert ist es mit einem unregelmäßigen Streifen waagerechter Rillen. Bd. - 160; Inv.Nr. 129.531; Abb. 8:4.
2. Oberteil eines großen Gefäßes mit kegelförmig abgeschnittenem Rand, deutlich geschwungenem Hals und stark gewölbter Ausbauchung. Verziert ist es mit zwei Streifen fischgrätartig angeordneter Kammstiche. Dem Ton sind feiner Graphit, Sand und kleine Steine beigemischt. Die Oberfläche ist glatt, dunkelgrau, unten bräunlich. Der Rand ist nachgedreht. Erh.H. 120; Rd. - 250; Ad. - 280; Inv.Nr. 155.719; Abb. 8:3.
3. Breites eiförmiges Gefäß mit ausladendem, kegelförmig abgeschnittenem Rand, regelmäßiger Ausbauchung und schwach gewölbtem Boden. Die Verzierung besteht aus feinen waagerechten Rillen, stellenweise leicht zitterig, eingezogen mit einer scharfen Gabel. Die mit Rillen verzierte Fläche wird durch tiefere Furchen in schmalere Streifen gegliedert. Der Ton ist mit feinem Graphit, ein wenig Sand und einzelnen Steinchen gemagert. Die Oberfläche ist glatt, dunkelgrau, unten graubraun. Das Gefäß ist nachgedreht und gut gebrannt, zusammengeklebt und ungefähr zu einem Drittel ergänzt. H. 217; Rd. - 210; Ad. - 230; Bd. - 123; Inhalt 5 l; Inv.Nr. 158.661; Abb. 8:1.
4. Becherartiges Gefäß mit ausladendem, kegelförmig abgeschnittenem Rand, unregelmäßiger Ausbauchung und schwach gewölbtem Boden. Unter dem Hals sind zwei Reparaturöffnungen zu beobachten. Verziert ist das Gefäß mit sechs Streifen waagerechter Rillen. Im Ton ist fein gemahlener Graphit und ein wenig Sand beigemischt. Die Oberfläche ist glatt, dunkelgrau, unten mit bräunlicher Engobe. Der Rand ist nachgedreht, über dem Boden sind Glättspuren sichtbar. Das Gefäß ist zusammengeklebt und ungefähr zur Hälfte ergänzt. H. 195; Rd. - 198; Ad. - 190; Bd. - 105; Inhalt 3,34l; Inv.Nr. 171.482; Abb. 8:2.

## Auswertung

Die obige Zusammenstellung zeigt, daß der Anteil der Graphittonkeramik in Břeclav-Pohansko im Gegensatz zum Hügelgräberfeld Vysočany sehr gering ist. Während die Graphitware in Vysočany 100% der Keramik ausmacht, umfaßt sie in Pohansko nur 3 Promille bis ein Prozent aller Scherben. Etwas häufiger (1,7%) erscheint sie in der südlichen Vorburg. Die von dort stammenden Angaben sind jedoch leicht verzerrt, denn sie beziehen sich nur auf den Anteil graphithaltiger Exemplare an den vollständigen Gefäßen und größeren Gefäßoberteilen. Natürlich sind auch die Angaben zu den Scherbenzahlen aus den anderen Grabungsflächen nicht ganz genau, denn nicht nur einzelne Scherben, sondern auch ganze Gefäße und rekonstruierte Ober- oder Unterteil werden jeweils als ein Stück gezählt, selbst wenn zahlreiche inventarisierte Scherben nachträglich zu vollständigen oder fast vollständigen Gefäßen zusammengeklebt wurden. Nichtdestoweniger werden diese Ungenauigkeiten durch die große Fundzahl und die einheitliche Grabungsmethode in allen erforschten Abschnitten (mit Ausnahme der südlichen Vorburg) relativiert und die gewonnenen Angaben werden vergleichbar.

Allgemein ist zu beobachten, daß graphithaltige Scherben sehr selten vorkommen, und die Scherben von ein und demselben Gefäß oftmals großflächig verstreut sind. Manche Gefäße haben eine Scherbenstreue von 30-50 m (Abb. 1:A'; 2:A; 4:A; 7:A). Stellenweise fanden sich Scherben ein und desselben Gefäßes in den Füllschichten verschiedener Objekte und in der Kulturschicht mehrerer Quadrate (Abb. 2:A - rechts unten). Andererseits konzentrierte sich eine größere Zahl von Graphittongefäßen in einer Wohngrube (Obj. 27/ŽP enthielt drei vollständige Gefäße) und in ihrer Nähe gab es noch Fragmente eines großen Vorratsgefäßes und eines größeren Topfes (Abb. 6). Interessant ist auch, daß gelegentlich Scherben von einem Gefäß in der Humusschicht (in einer Tiefe von 20-40 cm) von ein bis zwei Quadraten verstreut waren, aber in den Füllschichten eingetiefter Objekte ebenso fehlten wie auf ihrer Sohle oder in der nächsten Umgebung. Sehr anschaulich kommt dies bei dem Topf aus dem Quadrat B 40-40 in der nordöstlichen Vorburg (Abb. 7:5) zum Ausdruck, dessen Fragmente oberhalb der Füllung der Wohngrube Nr. 17/SP gefunden wurden, die ein Depot von Axtbarren, 4 Sporen, 2 Sichel, 1 Sense, 1 Säge, 2 Messer, 1 Tüllenpfeil, Fragmente eines Eimerbeschlags und 4 Keramikgefäße enthielt (DOSTÁL 1983, 180-187, 190-193, Abb. 7-10). Sofern das angeführte Objekt tatsächlich in die 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts gehört, stammt das erwähnte Graphittongefäß aus der darauffolgenden Zeit, also aus der Mitte oder aus der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts. Es stellt sich jedoch die Frage, ob die Humusschicht dicht über der Sohle nicht ebenfalls zur Füllschicht der Wohngrube gerechnet werden muß; dann wäre das Gefäß mit ihr gleichzeitig. Ähnlich steht es mit dem graphithaltigen Vorratsgefäß (Abb. 6:1), dessen Fragmente

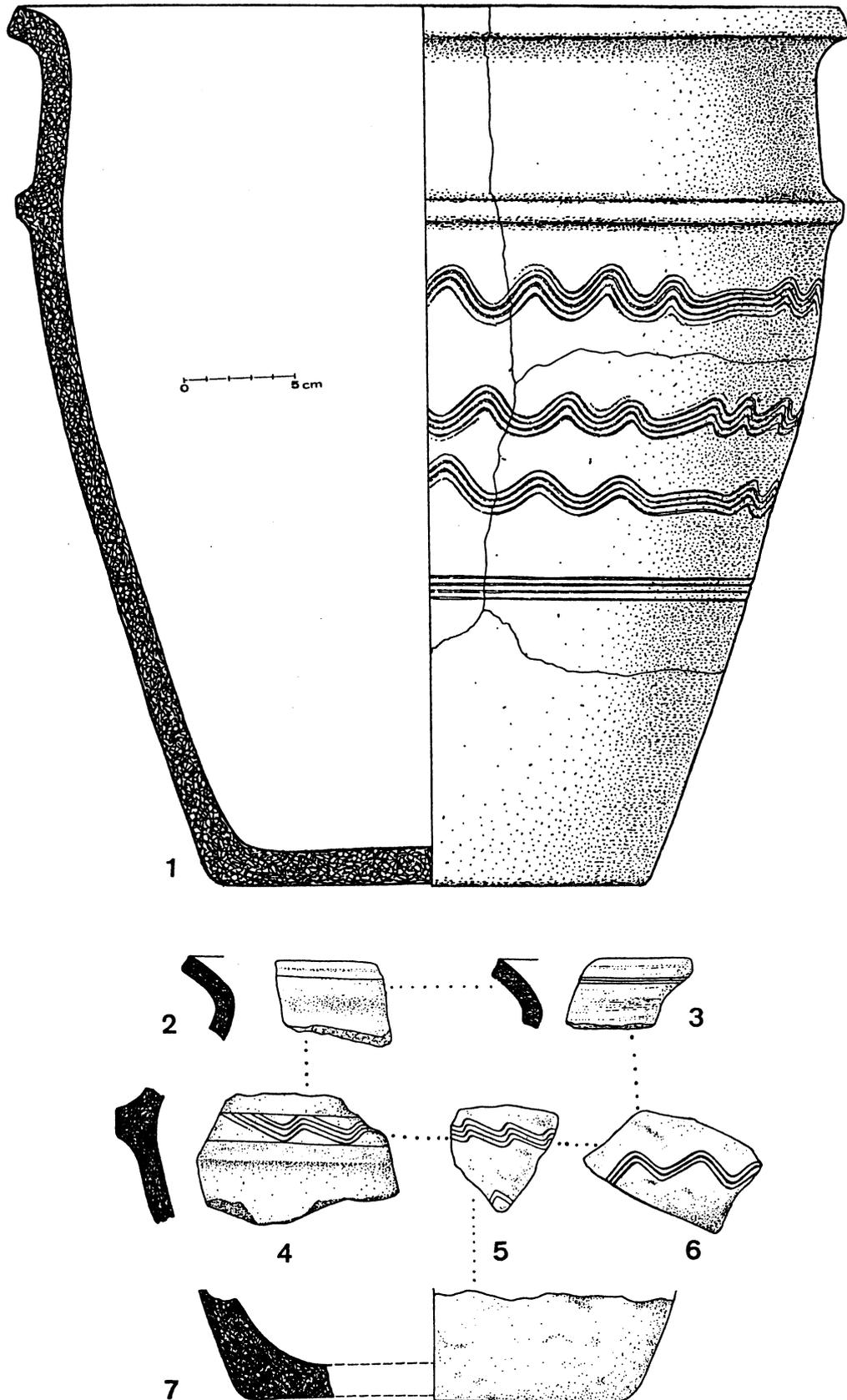


Abb. 6. Břeclav-Pohansko (Bez. Břeclav). Areal der großmährischen Ansiedlung oberhalb des Brandgräberfeldes. 1 - graphithaltiges Vorratsgefäß aus dem Quadrat C 23-27 (74.526); 2-7 - Scherben von einem weiteren großen Graphittongefäß im Quadrat C 25-27 (74.668).

zwar in der Nähe des Objekts 27/ŽP verstreut waren, nicht aber in der Füllschicht. Andererseits scheint es, daß die im Objekt selbst geborgene Graphittonkeramik keinen geschlossenen Fundkomplex darstellt, erinnert doch der dorther stammende schlanke, fast doppelkonische Topf in Größe, Verzierung und primitiver Ausführung (Abb. 5:2) an Keramik aus dortigen Brandgräbern (DOSTÁL 1985, 22-25, Taf. 1-14) und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Scherben dieses Topfes erst sekundär in die Wohngrube gelangten, als die Hauswände zusammenbrachen.

Bemerkenswert ist jedoch, daß gerade die Wohngrube 27/ŽP und das nahegelegene Objekt 3/LH (Abb. 4:A; 8:A:4,e) Beispiele einer Zwischenstufe in der Entwicklung von den großen graphithaltigen Töpfen zu den Graphitton-Vorratsgefäßen der Jungburgwallzeit und des Hochmittelalters lieferten (MACKERLE 1955; SKRUŽNÝ 1965; GOŠ - KAREL 1979; GOŠ 1977, 295-297, Abb. 2). Eine weitere Zwischenstufe könnte die Randprofilierung der Vorratsstöfpe aus glänzendem Graphit aus den untersten Schichten in Vysoká Zahrada bei Dolní Věstonice darstellen (ČERNOHORSKÝ 1965, Abb. 1-3). Die Töpfe aus den oben erwähnten Objekten in Pohansko sind relativ dickwandig, haben ausladende, kegelförmig abgeschnittene Ränder und weisen alle Grundarten der Kammverzierung auf: Stiche, Wellenbänder und waagerechte Streifen. Mit ihrem Volumen, das bei dem eiförmigen Topf (Abb. 5:1) 12,7 l, bei dem faßförmigen (Abb. 5:4) 10,8 l und bei dem Gefäß aus dem Objekt 3/LH (Abb. 4:19) 12,9 l beträgt, zählen sie zu den außerordentlich großen Töpfen, die wohl zur Aufbewahrung von Vorräten dienten. Bei dem letztgenannten Gefäß wird dies noch durch das gravierte Zeichen in Form einer römischen Drei auf der Innenseite des Randes betont (GOŠ - KAREL 1979, 172-174, Abb. 3). Eine weitere Stufe stellt das faßförmige Vorratsgefäß mit ausladendem Rand und mittelburgwallzeitlichem Dekor aus Kammwellen und einem waagerechten Streifen mit plastischer Leiste dar, das in Hinblick auf Wanddicke (1,5 cm), Höhe (fast 40 cm) und Volumen (23,5 l) typologisch den großen graphithaltigen Töpfen mit Leisten aus Dolní Věstonice (ČERNOHORSKÝ 1965, Abb. 2:9-12) oder aus dem Burgwall von Líšeň (STAŇA 1991, Abb. 3:11) sehr nahe steht, wenn auch zwischen den letztgenannten und dem Topf aus Pohansko eine hundertjährige Lücke klafft. In Pohansko kommen im großmährischen Horizont große Vorratsgefäße auch in der normalen graphitlosen burgwallzeitlichen Keramik vor, so im Quadrat A 15-56 im Areal des Herrenhofs (H. 430 mm; Inhalt 29 l - DOSTÁL 1975, Taf. 106), darunter auch Töpfe mit Leisten, z.B. im Objekt 235/LŠ (H. 450 mm; Inhalt 32 l; DOSTÁL - VIGNATIOVÁ 1991, 47, Abb. 14). In Staré Město hatten großmährische Vorratsgefäße mit Leisten noch größere Ausmaße - H. über 50 cm, Rd. bis 44 cm und Inhalt um 40 l (GALUŠKA 1989, 126, 130). Jungburgwallzeitliche Vorratsgefäße erreichen eine Maximalhöhe von 40-50 cm, einen Randdurchmesser von 30-40 cm und einen Bodendurchmesser von 20-30 cm; das Volumen beträgt bis zu 40 l. Hochmittelalterliche Vorratsgefäße sind noch größer (GOŠ 1979, 166).

Bei der Bewertung des Aussehens graphithaltiger Gefäße aus Pohansko fällt bei einigen Exemplaren eine glatte, silberglänzende Oberfläche und eine Verzierung in Form zweier Kammwellen mit einem Streifen waagerechter Rillen auf. Ausgeprägt sind diese Merkmale auf dem Topf aus Grab 42/VD (Abb. 1:1), mehr oder weniger identisch ist auch der Topf aus dem Objekt 18/SP (Abb. 7:1), aus dem Objekt 263/LŠ (Abb. 3:7) und im gewissen Maße auch der Gefäßoberteil aus dem Objekt 44/VD (Abb. 1:4), auf welchem der untere Zierstreifen sehr nachlässig ausgeführt ist. Alle diese Gefäße (besonders aber der Topf aus Grab 42/VD) weisen eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Gefäß aus Grab 21 in Vysočany auf (KRÁL 1959, 205-206; Abb. 9:5, 13:3) und mit dem ein wenig schlankeren, aber gleich verzierten Topf aus Grab 5 in der Flur "Na pískách" bei Dolní Věstonice (ČERNOHORSKÝ 1960, 398, Abb. 6:1, 2), auf welchem sogar das eingepreßte Zeichen mit konzentrischen Kreisen mit jenem auf dem angeführten Grabgefäß aus Pohansko identisch ist. Sehr nahe steht ihnen auch der graphithaltige Topf aus dem Grabhügel 23 in Wimm (FRIESINGER 1984, 213-214, Taf. 30:7).

Die Zusammensetzung der Tonmasse der graphithaltigen Keramik ist verschieden. Meistens ist der Ton mit feinem Graphit, Sand, gelegentlich auch kleinen Steinen vermischt (Abb. 1:4; 4:19; 5:1, 2; 7:14; 8:3), es kommt jedoch auch Graphit in gröberer Körnung vor. Einige Stücke zeichnen sich durch eine besonders grobe Struktur aus: Graphitstücke, Steine und rötliche Lehmewurfkörner oder zerschlagene Scherben, die als Schamotte bezeichnet werden (Abb. 3:4, 6, 9, 11; 5:4). Ein Teil der Scherben hat eine poröse Oberfläche mit Grübchen, die von ausgebrannten Stücken organischen Materials oder Kalksteinbruchstücken herrühren (Abb. 2:7; 5:4; 7:5). Eine ausgeprägte Gruppe bilden

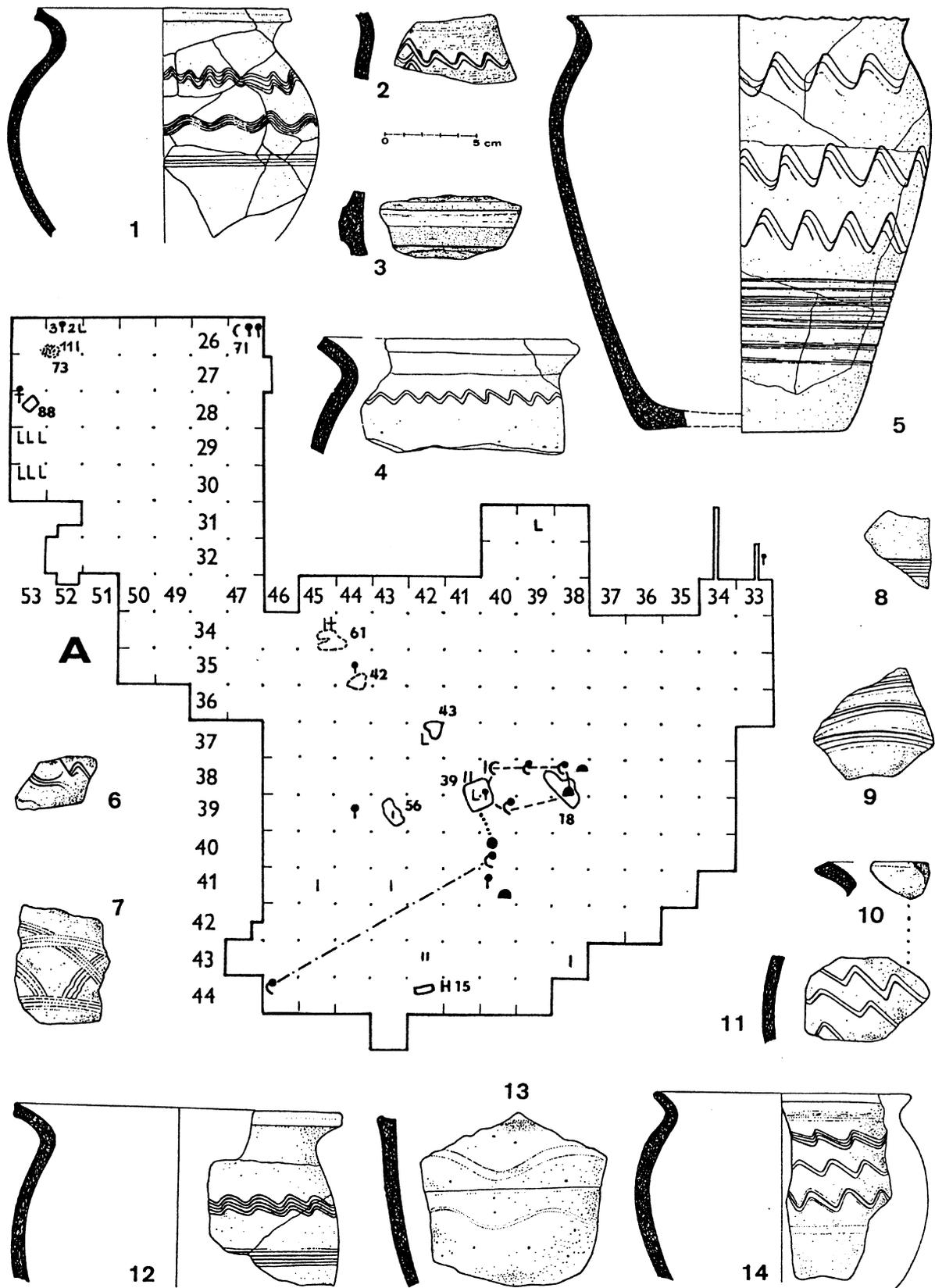


Abb. 7. Břeclav-Pohansko (Bez. Břeclav). Nordöstliche Vorburg. A: Verbreitung der Graphittonkeramik in den Quadraten und Objekten (die Objekte sind durch Umrisse oder Punkte angedeutet und nummeriert; Signaturen für die Scherben sind innerhalb des Umrisse oder daneben; eine größere Scherbenzahl ist durch eine Ziffer bezeichnet): 1 - Obj. 18 (89.308); 2 - B 40-41 (87.765); 3 - Obj. 61 (93.482); 4 - B 47-44 (95.368); 5 - B 40-40 (87.624); 6 - Obj. 42 (92.434); 7 - Obj. 73 (120.034); 8 - B 44-39 (94.821); 9 - B 33-32 (92.148); 10 - B 47-26 (122.353/3); 11 - B 47-26 (122.353/1); 12 - B 40-41 (87.764); 13 - Obj. 88 (121.200); 14 - B 38-38 (88.436).

Gefäße und Fragmente aus fein gemahlenem Graphit, mit glatter und glänzender Oberfläche (Abb. 1:1; 2:5; 3:2; 6:1-7; 7:1), die der Keramik ČERNOHROSKÝS mit glänzendem Graphit nahe steht. Ganz ungewöhnlich ist der Scherben aus Obj. 88/SP, in welchem neben dem Graphit auch eine starke Glimmerbeimischung auftritt (Abb. 7:13). Eine gräuliche oder bräunliche Engobe, jedoch nur sehr dünn, mit durchscheinendem Graphit, findet sich nur auf dem Unterteil einiger Gefäße aus den Objekten 263, 245 und 255 (Abb. 2:3; 3:4, 6, 8, 9) sowie auf Scherben eines Gefäßes im Quadrat B 60-56 (Abb. 2:8).

Die Variabilität der Randformen ist nicht groß. Die Ränder sind überwiegend kegelförmig abgeschnitten, in zwei Fällen abgerundet (Abb. 1:5; 3:1) und zweimal senkrecht abgeschnitten (Abb. 1:4; 3:7). Es handelt sich also um eine sehr einfache Herrichtung, was mit Beobachtungen H. FRIESINGERS übereinstimmt, daß nämlich die graphithaltigen Gefäße aus den Gräberfeldern der Karolingerzeit zwar die gleichen Formen aufweisen wie die Keramik ohne Graphit, auch das gleiche Dekor, aber wesentlich dickwandiger sind und ein weniger deutliches Randprofil haben (FRIESINGER 1971/74, 106). Diese Merkmale wurden auch auf der Graphittonkeramik aus Gars-Thunau von B. CECH (1991, 58; 1994, 57) beobachtet.

In der Verzierung der graphithaltigen Keramik kommen alle Grundmotive des Kammdekors wie auf der geläufigen, graphitlosen burgwallzeitlichen Keramik zur Geltung: Stiche, Wellen und waagerechte Rillen. Die einfache Wellenlinie ist selten (Abb. 3:2; 4:9; 7:4). Häufiger als auf der übrigen Keramik erscheinen fischgrätartig angeordnete Kammstiche (Abb. 4:10; 5:1; 8:3). Eine weitere Zierbesonderheit, charakteristisch für einige Gefäße aus Pohansko, ist das Einziehen der waagerechten Streifen mit einer scharfzahnigen, wohl metallenen Gabel. Sie ist auf Töpfen aus Obj. 3/LH (Abb. 4:19) und 272/JP (Abb. 8:1) und in schmalerer Ausführung auf dem Gefäß aus dem Objekt 109/110/LŠ (Abb. 3:2) zu beobachten. Auf graphitlosen Gefäßen kommt diese Verzierung nicht vor. Ein feines Kammstrichdekor an der Gefäßinnenseite kennt man von Gefäßen mit glänzendem Graphit in Dolní Věstonice (ČERNOHORSKÝ 1965, 66, 70). Auf einem Graphitgefäß aus Pohansko ist die Randinnenseite mit einer Kammwelle verziert (Abb. 2:8). Mit derartigen Verzierungen des Randes beschäftigten sich detailliert K. ČERNOHORSKÝ (1965, 71-74, 87-107) und L. GALUŠKA (1987). L. GALUŠKA präziserte die Schlußfolgerungen K. ČERNOHORSKÝS in dem Sinne, daß in der Slowakei die meisten verzierten Ränder im Verlauf des 8. bis Anfang des 9. Jahrhunderts vorkämen, in Mähren jedoch im 9. und beginnenden 10. Jahrhundert; abweichend von ČERNOHORSKÝ weist er auf das beträchtliche Vorkommen verzierter Ränder in der Jungburgwallzeit hin.

Zeichen am Boden wurden auf der Graphittonkeramik nur in drei Fällen festgestellt. Zwei davon waren Achsabdrücke, in einem Fall eingelassen (Abb. 1:1), in dem anderen leicht hervortretend (Abb. 3:8). Einmal kommt ein plastisches Bodenzeichen in Form eines Rechtecks mit Querstangen und linsenartigen Aufläufern vor (Abb. 5:1).

Plastische Leisten treten auf der Graphittonkeramik häufiger auf als auf graphitlosen Waren. Sie wurden insgesamt siebenmal festgestellt, immer auf relativ großen Gefäßen. Sie sind in der Regel glatt (Abb. 2:3, 5; 3:5, 10; 6:1; 7:3), nur in zwei Fällen tragen sie Kammwellen (Abb. 6:4). Zahlreiche Angaben zur Keramik mit Leisten stellte L. GALUŠKA zusammen (1989), bisher stehen jedoch noch zu wenige vollständige Gefäße oder größere Profile zur Verfügung, als daß eine detailliertere morphologische und chronologische Klassifizierung durchgeführt werden könnte.

Von der Aufbewahrungsfunktion und einem gewissen Wert der größerer Graphitgefäße zeugen Reparaturöffnungen, die auf dem Gefäß aus dem Objekt 407/JP (Abb. 8:2), auf Scherben aus dem Objekt 73/SP (Abb. 7:7), und auf dem Topf aus dem Objekt 27/ŽP (Abb. 5:1) belegt sind, an dessen Unterteil sogar fünf davon zu beobachten sind. Diese Gefäße konnten nur für Schüttmaterial verwendet werden.

Der sehr geringe Anteil der Graphittonkeramik in Pohansko deutet darauf hin, daß es sich wahrscheinlich um Importware handelt. Es muß nicht immer um Handelstransaktionen mit wertvollem Inhalt der Gefäße (z.B. Salz) aus dem westlichen Thaya-Donau-Gebiet gegangen sein, sondern gelegentlich eher um eine befristete oder dauerhafte Übersiedlung von Personen (infolge von Heirat, handwerklicher Spezialisierung u.ä.), worauf die Konzentration von Graphittongefäßen in einer Behausung deuten würde.

Die *Chronologie der Graphittonkeramik in Pohansko* ist einerseits durch die Zeitspanne der Besiedlung des Ortes, andererseits durch das Begleitmaterial in den Fundkomplexen und die

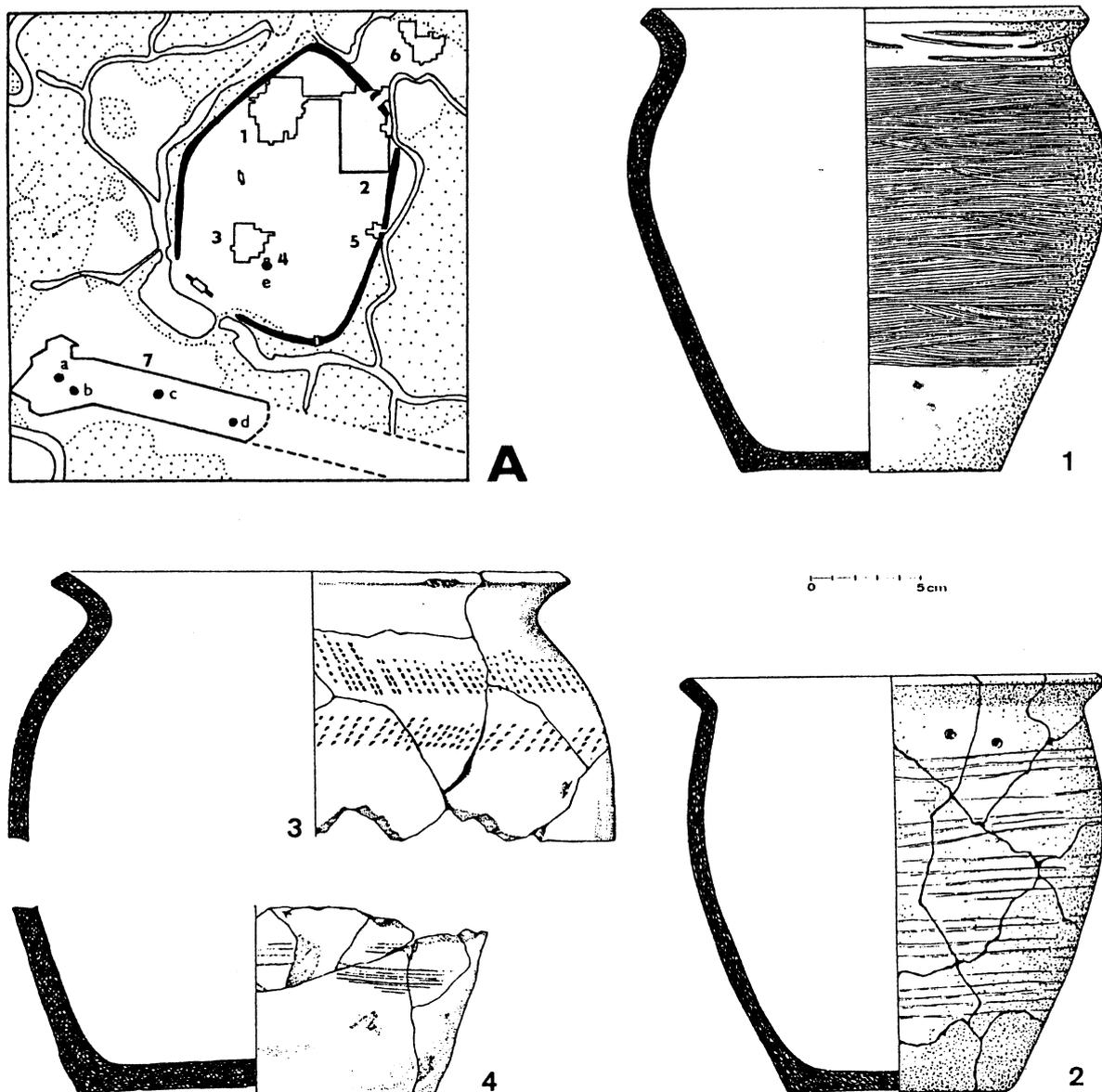


Abb. 8. Břeclav-Pohansko (Bez. Břeclav). A: Gesamtplan des Burgwalls mit der Lage der erforschten Areale: 1 - Herrenhof; 2 - Handwerkerareal im Forstgarten; 3 - Areal des Brandgräberfeldes und der großmährischen Ansiedlung; 4 - "lesní hrůd"; 5 - Raum am Osttor; 6 - nordöstliche Vorburg; 7 - südliche Vorburg. Die annähernde Fläche der Objekte mit Graphittonkeramik in der südlichen Vorburg und in "lesní hrůd" ist durch schwarze Punkte bezeichnet: a - Obj. 272; b - Obj. 49; c - Obj. 183; d - Obj. 407; e - Obj. 3 in "lesní hrůd". Graphittonkeramik aus der südlichen Vorburg: 1 - Obj. 272 (158.661); 2 - Obj. 407 (172.482); 3 - Obj. 183 (155.719); 4 - Obj. 49 (129.531).

stratigraphische Lage einiger Funde gegeben. Fall der Topf Abb. 5:2 in die Ausfüllung des Objekts 27/ŽP sekundär aus einem Brandgrab gelangte, würde dies von dem ersten Vorkommen von Graphittonkeramik in Pohansko wahrscheinlich bereits im 8. Jahrhundert zeugen. Im Herrenhof wurden graphithaltige Scherben in Objekten gefunden, die meist erst mit dessen jüngerer Phase zusammenhängen, also frühestens mit dem letzten Drittel des 9. Jahrhunderts. Gleiches gilt für Grab 42/VD, das auf der Innenseite der jüngeren Umfriedung des Gehöfts parallel zu dessen Nordwestseite lag. Von einer gewissen stratigraphischen Bedeutung - mit dem oben erwähnten Vorbehalt - könnten Topfscherben in der Abb. 7:5 sein, die in der Schicht oberhalb der Füllung der Wohngrube 17/SP mit reichem, in die 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts datierbarem Inventar vorkamen; dann würde das erwähnte Gefäß in die 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts gehören. Ein Zusammenhang mit der Füllung des genannten Objekts und damit mit dessen Datierung kann jedoch nicht ausgeschlossen werden. Die Objekte 245, 249, 254, 255, 263/LŠ beinhalten eine fortgeschrittene großmährische Keramik, so daß eine Datierung in das letzte Viertel des 9. Jahrhunderts nicht ausgeschlossen ist. Bei der Wohngrube 57/LŠ

erwog ich wegen der dreieckigen Eimergriffe eine Datierung bereits in die 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts (DOSTÁL 1987, 97). Die Wohngrube 27/ŽP könnte anhand eines Ankerschlüssels in die gleiche Zeit datiert werden (DOSTÁL 1988, 143, 151, Abb. 2:6). Ähnlich ist die Situation in der südlichen Vorbürg. Während der Unterteil des Graphittongefäßes aus dem Objekt 49/JP von einer relativ altertümlich aussehenden Keramik mit einfacher Profilierung begleitet wird, kommen im Objekt 183/JP neben einem Graphitfragment zwei Töpfe der 5. Gruppe vor, die aus fein geschwemmtem Ton gedreht sind (DOSTÁL 1975, 164; 1994, 226, Abb. 5:9) und wahrscheinlich mit der jüngeren großmährischen Periode zusammenhängen. Die chronologische Position des graphithaltigen Topfes aus dem Objekt 407/JP, der mit einem Topf vom Blučina-Typ und einem relativ dünnwandigen Gefäß zusammen auftritt, das mit vier schütterten waagerechten Rillen verziert ist, ist unklar (VIGNATIOVÁ 1992, Taf. 22, 149-150). Alle angeführten Exemplare entziehen sich nicht dem Rahmen des 9. Jahrhunderts, auch die erste Jahrhunderthälfte kann nicht ausgeschlossen werden (VIGNATIOVÁ 1992, 85).

Mit der *Datierung der slawischen Graphittonkeramik in Mähren* befaßte sich relativ lange mit großer Akribie K. ČERNOHORSKÝ. Seine ursprüngliche Ansicht über das relativ späte Auftreten der Graphittonkeramik erst um das Jahr 900 änderte er im Verlauf der Analysen der Keramik aus dem Burgwall Vysoká zahrada bei Dolní Věstonice. Er gliederte daraus Keramik mit glänzendem Graphit aus und anhand des relativ häufigen Vorkommens des Kammdekors auf der Innenseite ihrer Ränder datierte er sie vor das 10. Jahrhundert und ließ ihr Vorkommen bereits im 9. und sogar im 8. Jahrhundert zu (ČERNOHORSKÝ 1965, 69, 74). Ein beträchtlicher Teil der Graphittonkeramik aus Pohansko hat eine glatte, glänzende Oberfläche und ist dadurch der Keramik ČERNOHORSKÝS mit glänzendem Graphit nah, wenn nicht sogar mit ihr identisch; auch ihre Profilierung ist in einigen Fällen mit Keramikprofilen aus Vysoká zahrada identisch (ČERNOHORSKÝ 1965, Abb. 2). Theoretisch können die Argumente K. ČERNOHORSKÝS für die Existenz einer älteren Phase der Besiedlung und Befestigung von Vysoká zahrada unter einer Brandschicht angenommen werden, ein beweiskräftiger, durch weitere archäologische Grabungen unterstützter Beweis ist jedoch noch nicht vorhanden.

H. FRIESINGER formulierte seinerzeit die Ansicht, die Graphittonkeramik käme in Mode um die Mitte des 9. Jahrhunderts im Bereich der Graphitlager zwischen der Kamp und der Donau, in das Gebiet des Wienerwalds und des niederösterreichischen Weinviertels hätte sie sich erst gegen Ende des 9. Jahrhunderts ausgebreitet (FRIESINGER 1971/74, 108). Diese Meinung wurde wohl durch ältere Ansichten über die Datierung der großmährischen materiellen Kultur beeinflusst. Das verhältnismäßig häufige Vorkommen von Graphittonkeramik auf dem Grabhügelfeld in Wimm, wo awarische Traditionen und bairische Einflüsse zum Ausdruck kommen (FRIESINGER 1984, 213-223; Taf. 30:7, 9; 31:7; 32:13; 33:10; 34:12; 35:12; 38:1, 3; 39:2) erlaubt es jedoch, die untere Grenze des Vorkommens der Graphittonkeramik in die 1. Hälfte des 9., wenn nicht sogar in die 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts zu setzen, worauf anhand mehrerer Beispiele E. SZAMEIT (1992a, 193-4; 1992b, 819-820) hinwies. Diesen Umstand betonte in ihrer Studie über Keramik aus Gars-Thunau auch B. CECH (1991, 58; 1994, 56-57).

Kommt man abschließend auf die Frage der Chronologie der älteren Graphittonkeramik in Pohansko zurück, dann stellt man fest, daß sie auch dort zwar am häufigsten in Fundkomplexen der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts auftritt, aber auch in einigen bereits in die 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts datierbaren Kollektionen vorkommt und sogar im 8. Jahrhundert benutzt worden sein könnte. In Pohansko ist die Graphittonkeramik jedoch nur eine sporadische Randerscheinung. Sie war wahrscheinlich kein Erzeugnis lokaler Töpferwerkstätten und kann als Beleg für Kontakte mit weiter westlich gelegenen Gebieten gelten, in denen Graphit oberflächennah vorkommt.

## Literaturverzeichnis

CECH, B.

- 1991: Die keramischen Funde der slawischen Wallanlage in Thunau am Kamp (NÖ). Ein Beitrag zur Gliederung der slawischen Keramik. *Zalai Múz.* 3, 57-72.
- 1994: Die slawischen Keramik des 8.-11. Jhs. in Niederösterreich. In: Č. STAŇA (Hrsg.): *Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert.* ITM I. Brno, 53-61.

ČERNOHORSKÝ, K.

- 1960: K datování keramiky od železářských pecí v Želechovicích (Zur Datierung der Keramik vom Eisenhüttenwerk in Želechovice, Nordmähren). *Pam. Arch.* 51/1, 388-405.

- 1965: K problematice Dolních Věstonic v časném středověku (Zur Problematik von Dolní Věstonice in frühen Mittelalter). Časopis Moravského Muz. Vědy Společenské 50, 63-107.
- DOSTÁL, B.
  - 1973/74: Mladohradištní keramická skupina z Břeclavi-Pohanska (Jungburgwallzeitliche Keramikgruppe aus Břeclav-Pohansko). Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 18/19, 181-193.
  - 1975: Břeclav-Pohansko IV. Velkomoravský velmožský dvorec (Břeclav-Pohansko IV. Grossmährischer Herrenhof). Brno.
  - 1983: Železné sekerovitě hřivny z Břeclavi-Pohanska (Axtförmige Eisebarren von Břeclav-Pohansko). Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 28, 171-199, tab. XIV-XVI.
  - 1987: Obytné zemnice z řemeslnického areálu Břeclavi-Pohanska (Wohngrubenhäuser aus dem handwerklich Areal von Břeclav-Pohansko). Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 32, 63-100, tab. I-IV.
  - 1988: Klíče a součásti zámků z Břeclavi-Pohanska (Schlüssel und Schlossteile von Břeclav-Pohansko). Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 33, 141-153.
  - 1988a: Třicet let archeologického výzkumu Břeclavi-Pohanska (Dreissig Jahre archäologische Untersuchungen in Břeclav-Pohansko). Vlastivědný Věstník Moravský 40, 307-332.
  - 1994: Die frühmittelalterliche Keramik aus Břeclav-Pohansko. In: Č. STAŇA (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. ITM I. Brno, 219-232.
- DOSTÁL, B. - VIGNATIOVÁ, J.
  - 1991: Břeclav-Pohansko 1988 (Bez. Břeclav). Přehled výzkumů 1988, 46-48, Abb. 12-15.
- FRIESINGER, H.
  - 1971/74: Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 15-16. Wien.
  - 1984: Das slawische Gräberfeld von Wimm, Gem. Maria Taferl, Niederösterreich. Ein Katalog. Arch. Austriaca 68, 203-275.
- GALUŠKA, L.
  - 1987: K výzdobě vnitřních stran okrajů slovanských nádob (Zur Dekoration der Innenseite der Ränder von slawischen Gefäßen). Časopis Moravského Muz. Vědy Společenské 72, 75-87.
  - 1989: Plastická lišta na středohradištní keramice ze Starého Města (Plastische Leiste der mittelburgwallzeitlichen Gefäße in Uherské Hradiště - Staré Město). Časopis Moravského Muz. Vědy Společenské 74, 121-135.
- Goš, V.
  - 1973: Slovanská osada v Mohelnici (Slawische Siedlung in Mohelnice). Arch. Rozhledy 25, 371-380.
  - 1975: Osada hrnčičů v Mohelnici (Die Töpfersiedlung von Mohelnice). Arch. Rozhledy 27, 338-341.
  - 1977: Slovanská keramika 10.-13. století na severní Moravě (Slawische Keramik des 10.-13. Jahrhunderts in Nordmähren). Vlastivědný Věstník Moravský 29, 291-303.
- Goš, V. - KAREL, J.
  - 1979: Slovanské a středověké zásobnice severní Moravy (Slavonic and medieval storage jars of northern Moravia). Arch. Rozhledy 31, 163-175.
- Goš, V. - KAPL, V.
  - 1986: Slovanská osada u Palonína, okr. Šumperk (Die slawische Siedlung bei Palonín, Bez. Šumperk). Arch. Rozhledy 38, 176-204.
- HORÁKOVÁ-JANSOVÁ, L.
  - 1955: Laténská tuhová keramika v Čechách a na Moravě. Pam. Arch. 46, 134-184.
- HRUBÝ, V.
  - 1955: Staré Město, velkomoravské pohřebiště "Na valách" (Staré Město, die Grossmährische Begräbnisstätte "Na valách"). Praha.
- JUSTOVÁ, J.
  - 1994: Hradištní keramika z Libice nad Cidlinou (Keramické typy a hledání jejich původu). Sborník Západočeského muzea v Plzni. Historia 8, 142-155.
- KALOUSEK, F.
  - 1971: Břeclav-Pohansko I. Velkomoravské pohřebiště u kostela (Grossmährisches Gräberfeld bei der Herrenhof). Brno.
- KRÁL, J.
  - 1955: Slovanský mohylník ve Vysočanech nad Dyjí (Nécropole slave à tumuli de Vysočany en Moravie). Arch. Rozhledy 7, 342-348, 427-428, Abb. 180-187.
  - 1959: Slovanský mohylník ve Vysočanech nad Dyjí (Das slawische Hügelgräberfeld in Vysočany an der Thaya). Pam. Arch. 50, 197-226.
- LODOWSKI, J.
  - 1979: Zagadnienie wczesnośredniowiecznej ceramiki grafitowej w Polsce w swietle materiałůw z Opola-Ostrówka. In: Kształtowanie się kultury wczesnopolskiej na Opolszczyźnie. Opole, 92-104.
- MACKERLE, J.
  - 1955: Slovanské zásobnice (Vases slaves de provisions du Moyen Âge ancien). Arch. Rozhledy 7, 83-90, 139.
- MĚŘÍNSKÝ, Z.
  - 1991: Keramika 6. až 1. pol. 13. století na Moravě a její vztahy ke slezské oblasti. Śląskie Prace Prahistoryczne 2, 163-184.
- NEKUDA, R.
  - 1984: Příspěvek k charakteristice mladohradištní keramiky na Moravě (Beitrag zur Charakteristik der frühmittelalterlichen Keramik in Mähren). Časopis Moravského Muz. Vědy Společenské 69, 23-47.
  - 1986/87: Ein Beitrag zur Chronologie und Typologie der frühmittelalterlichen Keramik in Mähren (Tschechoslowakei). Zeitschr. Arch. Mittelalter 14/15, 119-151.

- 1964: Příspěvek ke slovanskému osídlení horního Podují (Die slawische Besiedlung des oberen Thayatales). Časopis Moravského Muz. Vědy Společenské 49, 61-68.
- NEKUDA, V. - REICHERTOVÁ, K.
- 1968: Středověká keramika v Čechách a na Moravě (Mittelalterliche Keramik in Böhmen und Mähren). Brno.
- NEKVASIL, J.
- 1993: Archeologie moravského halštatu. In: V. PODBORSKÝ und KOLL.: Pravěké dějiny Moravy. Brno, 337-372.
- PARCZEWSKI, M.
- 1982: Plaskowyż Głubczycki we wczesnym średniowieczu (Die Głubczycer Hochebene im Frühmittelalter). Warszawa-Kraków.
- POLÁČEK, L.
- 1994: Zum Stand der Erkenntnis der frühmittelalterlichen Keramik aus dem 8. bis zur Mitte des 11. Jahrhundert in Südwestmähren. In: Č. STAŇA (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. ITM I. Brno, 243-263.
- RADWAŃSKI, K.
- 1968: Wczesnośredniowieczna ceramika Krakowska i zagadnienie jej chronologii (Céramique cracovienne de Haut Moyen Âge et problème de la chronologie). Mat. Arch. 9, 5-71.
- SALAŠ, M.
- 1993: Kultura středodunajských popelnicových polí. In: V. PODBORSKÝ und KOLL.: Pravěké dějiny Moravy. Brno, 286-301.
- SKRUŽNÝ, L.
- 1965: Slovanské zásobnice. Silnostěnné zásobnice z mladší a pozdní doby hradištní ve sbírkách Okresního muzea A. V. Šembery ve Vysokém Mýtě. Pardubice.
- STAŇA, Č.
- 1960: Slovanské obytné objekty na hradišti Staré Zámky u Líšně (Slawische Wohnstätten im Burgwall Staré Zámky bei Líšeň). Pam. Arch. 51/1, 240-293.
  - 1991: Einige Bemerkungen zum Fortleben der großmährischen Burgwälle im 10. Jahrhundert. Zalai Múz. 3, 95-101.
  - 1994: Die Entwicklung der Keramik vom 8. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in Mittelmähren. In: Č. STAŇA (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. ITM I. Brno, 265-286.
- SZAMEIT, E.
- 1992: Zu frühmittelalterlichen Funden aus Gusen und Langstein, Oberösterreich. Mit Exkursen zur Datierung des slawischen Gräberfeldes von Gusen und zur frühmittelalterlichen Graphittonkeramik. Arch. Austriaca 76, 185-196.